

Residenzstädte im Alten Reich (1300–1800)
Ein Handbuch III,1

Akademie der Wissenschaften zu Göttingen

RESIDENZENFORSCHUNG

Neue Folge: Stadt und Hof

Residenzstädte im Alten Reich (1300–1800)
Ein Handbuch

Herausgegeben von
Gerhard Fouquet, Olaf Mörke, Matthias Müller
und Werner Paravicini



Jan Thorbecke Verlag

Residenzstädte im Alten Reich (1300–1800) Ein Handbuch

Abteilung III:
Repräsentationen sozialer und politischer
Ordnungen in Residenzstädten

Teil 1: Exemplarische Studien (Norden)

Herausgegeben von
Jan Hirschbiegel, Sven Rabeler und Sascha Winter



Jan Thorbecke Verlag

Das Projekt ›Residenzstädte im Alten Reich (1300–1800). Urbanität im integrativen und konkurrierenden Beziehungsgefüge von Herrschaft und Gemeinde‹ wird als Vorhaben der Akademie der Wissenschaften zu Göttingen im Rahmen des Akademienprogramms von der Bundesrepublik Deutschland und vom Land Schleswig-Holstein gefördert.



Für die Verlagsgruppe Patmos ist Nachhaltigkeit ein wichtiger Maßstab ihres Handelns. Wir achten daher auf den Einsatz umweltschonender Ressourcen und Materialien.

Bibliografische Informationen der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Alle Rechte vorbehalten
© 2020 Jan Thorbecke Verlag
Verlagsgruppe Patmos in der Schwabenverlag AG, Ostfildern
www.thorbecke.de

Umschlaggestaltung: Schwabenverlag AG, Ostfildern
Repro: Schwabenverlag AG, Ostfildern
Druck: Memminger MedienCentrum, Memmingen
Hergestellt in Deutschland
ISBN 978-3-7995-4537-2

Inhalt

Vorwort	VII
Einleitung (<i>Jan Hirschbiegel, Sven Rabeler, Sascha Winter</i>)	IX
I. ZEITEN UND PROZESSE: KONTINUITÄTEN – ZÄSUREN – TRANSFORMATIONEN	
Mittelalterlicher Residenz- und Städtebau als Grundlage frühneuzeitlicher Residenzstadt- bildung. Barth, 13.–16. Jahrhundert (<i>Melanie Ehler</i>)	3
Prozesse und Zäsuren der Residenzstadtentwicklung unter fürstlicher und könig- licher Herrschaft. Dresden, 16.–18. Jahrhundert (<i>Sascha Winter, Melanie Ehler</i>)	17
Residenzstädtische Historizität im Zuge bürgerlicher Demokratisierungsprozesse. Schwerin, frühes 19. Jahrhundert (<i>Melanie Ehler</i>)	113
II. RÄUME UND BEZIEHUNGEN: ORTE – VERORTUNGEN – BEZÜGE	
Residenzstädtische Sakraltopographie und Kirchenräume im Wandel der Reformationszeit. Mansfeld, 16. Jahrhundert (<i>Sascha Winter</i>)	143
III. PRAKTIKEN (1) – BAUEN UND ORDNEN: IDEEN – PLANUNG – GESTALTUNG	
Baugeschichtliche Spuren herrschaftlichen Einflusses. Freiberg, 15.–16. Jahrhundert (<i>Jan Hirschbiegel</i>)	213
Vorstellungen und Maßnahmen der Stadtverschönerung. Oldenburg, 18. Jahrhundert (<i>Christian Katschmanowski</i>)	245

IV. PRAKTIKEN (2) – PRÄSENTIEREN UND VERANSCHAULICHEN:
DARSTELLUNGEN – ZEICHEN – PERFORMANZ

Herrschaftsmittelpunkt ohne Residenz. Braunschweig, 14.–17. Jahrhundert
(*Sven Rabeler*) 289

Residenzstädtische Zeichensetzung zwischen Identifikation und Konflikt.
Lüttich, 14.–18. Jahrhundert (*Christian Katschmanowski*) 337

Höfische Kultur in einer bischöflichen Residenzstadt. Ziesar, 16. Jahrhundert
(*Jan Hirschbiegel*) 383

V. PRAKTIKEN (3) – VERMITTELN UND ÜBERLIEFERN:
MEDIALITÄT – IMAGINATION – ERINNERUNG

Eine Residenzstadt in der historiographischen Erinnerung.
Eisenach, 15. Jahrhundert (*Sven Rabeler*) 419

Vergegenwärtigungen abwesender Fürsten in einer vakanten Residenzstadt.
Bernburg, 15.–17. Jahrhundert (*Sascha Winter*) 459

Eine kleine Residenzstadt in Reisebeschreibungen und anderen Textzeugnissen.
Eutin, 18./frühes 19. Jahrhundert (*Julia Ellermann*) 501

Siglen 555

Abbildungen 557

Eine Residenzstadt in der historiographischen Erinnerung

Eisenach, 15. Jahrhundert

SVEN RABELER

Zu den Medien, mit denen Bilder von Residenzstädten vermittelt werden können, gehören historiographische Zeugnisse. Anhand der Chroniken Johannes Rothes († 1434) befasst sich die Studie mit Entstehungsbedingungen und Darstellungsstrategien residenzstädtischer Geschichtsschreibung. Rothe stand vor dem – für Residenzstädte nicht untypischen – Problem, die Vergangenheit einer Stadt zu beschreiben, ohne auf eine spezifisch städtische Geschichtsschreibung zurückgreifen zu können. Stattdessen musste er seine Informationen vor allem aus klösterlichen Geschichtswerken schöpfen, deren Darstellung vornehmlich an den Landesherren orientiert war. Im Ergebnis bot Rothe Geschichte im Ineinandergreifen von Stadt, Land und Herr, in seinen verschiedenen Chroniken auch je nach Adressatenbezug differenziert. So führt die Analyse der Arbeits- und Vorgehensweise des Chronisten zur Funktion städtisch-herrschaftlicher Beziehungen in den Geschichtsbildern, wie sie in einer Residenzstadt entworfen werden konnten.

→ Handbuch I, Tl. 1, Art. »Eisenach«

Einleitung

Die Konjunkturen der Forschung zur städtischen Geschichtsschreibung des Spätmittelalters¹ haben den Residenzstädten wenig Beachtung geschenkt². Das mag nicht nur daran

1 Die Fülle an Literatur sei hier nur mit wenigen Beispielen illustriert. Gleichsam am Anfang einer intensiveren inhaltlichen Beschäftigung mit der städtischen Geschichtsschreibung, insbesondere verbunden mit der Frage nach dem stadtbürgerlichen »Selbstverständnis«, steht u. a. SCHMIDT, Städtechroniken (1958). Ihre Fortsetzung fand diese Forschungsrichtung mit verschiedenen Studien, z. B. WEBER, Geschichtsschreibung in Augsburg (1984). Als seit den 1980er Jahren das allgemeine Interesse an der spätmittelalterlichen Geschichtsschreibung stärker deren Formen und Funktionen, Überlieferung und Rezeption zum Gegenstand der Analyse machte, nicht zuletzt in interdisziplinärer Verbindung mit der Germanistik, profitierte davon auch die Beschäftigung mit der städtischen Chronistik (ein frühes Beispiel: GRAF, Gmünder Chroniken [1984]). Zeugnis davon legt etwa der Sammelband Städtische Geschichtsschreibung (2000) ab. Als Beispiele für monographische Studien der 1990er und frühen 2000er Jahre seien hier nur genannt: WARREN, Geschichtsschreibung in Straßburg (1995); DROSTE, Schreiben über Lüneburg (2000); für die frühe Neuzeit auch WOLF, Bilder und Vorstellungen (1999); RAU, Geschichte und Konfes-

liegen, dass insbesondere die großen Reichsstädte weit mehr historiographische Texte hervorbrachten und gerade dieses Material in der Reihe der ›Chroniken der deutschen Städte‹ seit dem 19. Jahrhundert zu erheblichen Teilen leicht verfügbar ist³. Beigetragen hat dazu möglicherweise auch, dass sich der Forscherblick zwar mitunter auf die historiographische Reflexion des Verhältnisses von Städten und Fürsten richtete, dabei aber die Spannungen und Konflikte im Vordergrund standen, nicht zuletzt aufgrund der daraus zumeist resultierenden höheren Quellendichte⁴.

Angesichts dieses Forschungsstandes hat Peter JohANEK kürzlich mit Nachdruck hervorgehoben, dass daneben

»mannigfache Zeugnisse für Städte [stehen], die Fürsten und vor allem den eigenen Stadtherrn als Partner betrachten, dem gegenüber zwar Vorsicht geboten ist, mit dem man zumeist in ständigen Aushandlungsprozessen um politische und verfassungsrechtliche Spielräume begriffen ist, der aber doch grundsätzlich als Verbündeter, ja als bestimmende Kraft des städtischen Lebens angesehen und akzeptiert wird.«⁵

Und in solchen Werken

»offenbart sich ein ganz anderes Bild vom Verhältnis von Stadt und Fürsten, als jenes, das mit dem Begriff ›Fürstenangst‹ zu umreißen ist. Hier wird bereits ein Stück der Sozialisierung der Bürger in den werdenden Residenzstädten sichtbar.«⁶

sion (2002); DZEJA, Geschichte der eigenen Stadt (2003). In jüngerer Zeit werden historiographische Werke zunehmend als Teil unterschiedlicher Ensembles von ›Erinnerungsmedien‹ textlicher, aber auch bildlicher Kommunikation gesehen, vgl. bspw. FUCHS, Geschichtsbewußtsein und Geschichtsschreibung (2006); MEYER, Stadt als Thema (2009); KIRCHHOFF, Gedächtnis in Nürnberger Texten (2009); Stadt zwischen Erinnerungsbewahrung und Gedächtnisverlust (2015); Urbanität (2016); Stadtgeschichte(n) (2017). Vgl. zum Thema jüngst: Städtisch, urban, kommunal (2019).

- 2 Damit soll nicht verkannt werden, dass es in der Forschung durchaus auch Ansätze zur Beschäftigung mit der Geschichtsschreibung in kleinen und mittleren Territorialstädten gibt, vgl. z.B. Hessische Chroniken (2003); BRÄUER, Stadtchronistik und städtische Gesellschaft (2009); Studien zur neuzeitlichen Geschichtsschreibung (2013). – Hingewiesen sei hier zudem auf den zukünftigen Band Geschichtsbilder in Residenzstädten (in Vorbereitung), der die Beiträge einer im März 2019 am Institut für vergleichende Städteforschung in Münster (in Kooperation mit dem Akademieprojekt ›Residenzstädte im Alten Reich‹) durchgeführten Tagung enthalten wird.
- 3 Vgl. dazu JOHANEK, Gedächtnis (2016), S. 372–375, auch 388, 390, der zu Recht auch unterstreicht, dass die außerhalb dieser Reihe veröffentlichten Zeugnisse der städtischen Geschichtsschreibung weit umfangreicher, aber auch unübersichtlicher und nicht systematisch erschlossen ist. Daher nehme »das Corpus der ›Chroniken der deutschen Städte‹ [immer noch] eine dominierende Stellung« ein: Es stelle »so etwas wie einen Kanon solcher Texte« dar (S. 375).
- 4 Eine ähnliche Einschätzung bei JOHANEK, Gedächtnis (2016), S. 388. Auch hier nur als Beispiele: SCHNEIDER, Symbolische Elemente der Konfliktaustragung (2013); DIRSCH-WEIGAND, Stadt und Fürst (1991); SOMMERLECHNER, Stadt, Partei und Fürst (1988).
- 5 JOHANEK, Gedächtnis (2016), S. 388 f.
- 6 Ebd., S. 390.

Es sei, so das Resümee Peter Johaneks, »an der Zeit, dass dieser wichtige Zug der Stadtgeschichtsschreibung des Mittelalters von der Forschung wahrgenommen und thematisiert wird«⁷.

Ausgehend von diesen Überlegungen wenden sich die folgenden Ausführungen einem Chronisten zu, den auch Peter Johanek als Beispiel anführt⁸. Der in Eisenach wirkende Johannes Rothe († 1434) hat – neben juristischen, didaktischen und religiösen Schriften – ein umfangreiches historiographisches Werk hinterlassen, das vor allem aus drei Chroniken besteht: der ›Eisenacher Chronik‹, der ›Thüringischen Landeschronik‹ und der ›Thüringischen Weltchronik‹. In Verbindung mit diesen Texten stehen außerdem eine Lebensbeschreibung der heiligen Elisabeth sowie die geschichtlichen Ausführungen im ›Ritterspiegel‹, einer Adelsdidaxe, die ebenso wie das ›Elisabethleben‹ und im Unterschied zu den Chroniken in Versform gehalten ist.

Seit dem 19. Jahrhundert fand Johannes Rothe die Aufmerksamkeit der Eisenacher Stadt- und der thüringischen Landesgeschichte⁹, darüber hinaus aber wurden seine Chroniken in der Geschichtswissenschaft lange Zeit wenig wahrgenommen und eher abschätzig beurteilt. So sah Ottokar Lorenz 1887 in Rothe zwar den »Vater der eigentlichen thüringischen Landeshistoriographie«, doch unter Orientierung an einer faktenorientierten Verwertbarkeit vermochte er seine Enttäuschung nicht zu verhehlen: Beachtenswert sei bei Rothe »nicht das Interesse am Stoffe [...], sondern lediglich die künstlerische Darstellung und die Handhabung der Sprache«. Er attestiert ihm den Abschluss der »Mythenbildung« in der thüringischen Geschichtsschreibung. Gerade Rothes Ausführungen zur »Geschichte seiner eigenen Zeit« entsprächen nicht »den gehegten Erwartungen an eine zeitgenössische Darstellung«, denn: »Was Rothe zu melden weiss, sind Dinge die überall auf der Oberfläche zu finden waren. Beziehungen zu eingeweihteren Personen waren in Eisenach eben schwerlich zu erlangen.«¹⁰

So wundert es nicht, dass Studien zu Johannes Rothe vornehmlich von Germanisten betrieben wurden, angefangen bei Fedor Bech im 19. Jahrhundert¹¹ bis hin zu Sylvia Weigelt¹² und Volker Honemann¹³ in jüngster Vergangenheit. Auch dass die Schriften Rothes heute ganz überwiegend in verlässlichen Editionen vorliegen, verdankt sich der germanistischen Forschung. Insbesondere erschienen zwischen 2005 und 2009 (Neu-)Editionen der ›Eisenacher Chronik‹ und der ›Thüringischen Landeschronik‹¹⁴, des ›Elisabethlebens‹¹⁵

7 Ebd.

8 Ebd., S. 389f.

9 Bspw. HELMBOLD, Johannes Rothe (1913).

10 LORENZ, *Geschichtsquellen*, Bd. 2 (1887), S. 103–107 (Zitate S., 103, 106f.). Die zitierte Bewertung bezieht sich auf die ›Thüringische Weltchronik‹ – dass die Kenntnis der anderen Chroniken Lorenz zu einem günstigeren Urteil über Rothe veranlasst hätte, ist unwahrscheinlich.

11 BECH, Johannes Rothe (1861).

12 WEIGELT, Johannes Rothes Darstellung der Sage vom Sängerkrieg (1989); DIES., *Thüringische Landeschronik* (1997); DIES., *Eisenacher Kanzlei* (2000); DIES., *Einleitung* (2007).

13 HONEMANN, Johannes Rothe und seine ›Thüringische Weltchronik‹ (1987); DERS., *Johannes Rothe in Eisenach* (1991); DERS., ›Rothe, Johannes‹ (1992).

14 Rothe, *Thüringische Landeschronik und Eisenacher Chronik* (2007), ediert von Sylvia Weigelt.

und des ›Ritterspiegels‹¹⁶. Allein für die ›Thüringische Weltchronik‹ ist nach wie vor auf die Ausgabe von 1859 zurückzugreifen, deren Textgestalt problematisch ist¹⁷ – eine kommentierte Neuedition stellt ein Desiderat dar¹⁸.

Die vorliegende Studie nähert sich dem historiographischen Werk Johannes Rothes unter einem einzelnen Gesichtspunkt, indem sie nach dem spezifischen Ort Eisenachs als Residenzstadt der thüringischen Landgrafen in den vom Chronisten entworfenen Geschichtsbildern fragt. Dabei wird bewusst auf eine breite Nachzeichnung der von Rothe präsentierten Inhalte zu Themen städtisch-herrschaftlicher Beziehungen verzichtet. Vielmehr geht es unter exemplarischen Rückgriffen auf die Texte um Rothes Umgang mit dem Material, das ihm zur Verfügung stand und aus dem er eine Geschichte der Stadt formte, um die Rolle, die er dabei unterschiedlichen Akteuren zuwies, um die Techniken, Strategien und Intentionen seiner Darstellung.

Johannes Rothe: Biographie – Schriften – historiographischer Kontext

Stadt – Stift – Hof: Zur Biographie des Autors

Johannes Rothe, dessen Geburtsjahr um 1355/60 angenommen wird¹⁹, stammte aus der kleinen thüringischen Stadt Creuzburg, weshalb er sich selbst im Akrostichon seiner ›Weltchronik‹ *Johannes Rothe von Cruzeborg* nennt²⁰. Über die ersten Jahrzehnte seines Lebens besitzen wir keine konkreten Informationen. Seine Schriften belegen, dass er Latein beherrschte, und auch antike Autoritäten waren ihm bekannt²¹. Zudem erweisen sie ihn als rechtskundig, wobei in seinen juristischen Sammlungen die gelehrten Bezüge allerdings begrenzt sind – woher seine wenigstens partiell erkennbare Kenntnis des kanonischen Rechts

- 15 Rothe, Elisabethleben (2005), ediert von Helmut Lomnitzer, Martin J. Schubert und Annegret Haase.
- 16 Rothe, Ritterspiegel (2009), ediert von Christoph Huber und Pamela Kalning.
- 17 Rothe, Thüringische Weltchronik (1859), ediert von Rochus von Liliencron. Zur Kritik an der Ausgabe, v. a. mit Blick auf die als Grundlage gewählte Handschrift, vgl. bereits BECH, Rezension (1860).
- 18 So auch WEIGELT, Einleitung (2007), S. XVI.
- 19 Soweit im Folgenden keine gesonderten Belege angegeben sind, vgl. zu Rothes Biographie HAHN, Mittelalterliche Literatur Thüringens (2018), S. 250f.; ZAPF, ›Rothe, Johannes‹ (2012); HONEMANN, ›Rothe, Johannes‹ (1992), Sp. 277; SCHMITT, Untersuchungen, Bd. 1 (1966), S. 176–184; RONDI, Einleitung (1950), bes. S. XXXI–XXXIII; ZANDER, Johannes Rothe (1921), S. 11–16.
- 20 BECH, Johannes Rothe (1861), S. 46. Das Akrostichon (vollständig wiedergegeben ebd., S. 46f.) ergibt sich aus den Anfangsbuchstaben der (auf Rothe selbst zurückgehenden) 773 Kapitel der ›Thüringischen Weltchronik‹, wobei mit Bech gegenüber der Handschrift, auf der die Lilienronsche Edition (Rothe, Thüringische Weltchronik [1859]) basiert, einige Umstellungen und sprachliche Korrekturen erforderlich sind, ebd., S. 48–51. Vgl. auch PFEIL, Thüringische Weltchronik (2008), S. 217–219. – Auch eine Urkunde von 1412 belegt den Verkauf eines Zinses eines Eisenacher Bürgers an den Priester *ern Job. Rothin von Cruzeburg*, MICHELSEN, Urkundenverzeichnis (1859), Nr. 17.
- 21 Siehe hier nur die Aufstellung bei RONDI, Einleitung (1950), S. XV. Die Berufung auf antike Autoren besagt freilich noch nichts über die Frage eigener Lektüre oder fremder Vermittlung.

rührte²², muss dahingestellt bleiben. So erscheint über den Schulbesuch hinaus ein Studium (am wahrscheinlichsten in Erfurt) denkbar, ein Nachweis aber lässt sich nicht führen.

1387 ist Rothe in der Zeugenreihe einer vom Dekan des Eisenacher Marienstifts ausgestellten Urkunde als Priester genannt²³. Seit wann er in dem rund zehn Kilometer südöstlich seiner Heimatstadt gelegenen Eisenach ansässig war, wissen wir nicht. Doch vermutlich hatte er bereits zu dieser Zeit seines ersten Auftretens in Eisenacher Quellen das Amt des Stadtschreibers (Ratsschreibers) inne, da ein Teil seiner Rechtsbücher wahrscheinlich zwischen 1384 und 1387 entstand²⁴ und dies mit seiner Tätigkeit im Dienst des Rates zusammenhängen dürfte. Ausdrücklich als *notarius* des Rates bezeugt ist er nur 1393²⁵.

Um 1400 war Eisenach mit etwa 3 000 bis 4 000 Einwohnern die größte Stadt in der Landgrafschaft Thüringen²⁶. Dass sie mit 250 Mark, die sie 1378 als jährliche Bede aufzubringen hatte, gleichfalls an der Spitze der landgräflichen Städte stand – Gotha hatte 200 Mark zu entrichten, Weißensee 110 Mark, Jena 100 Mark, Weimar 70 Mark, das kleine Kreuzburg nur 45 Mark –, spricht bei aller Vorsicht gegenüber derartigen fiskalischen Einordnungen für ihre vergleichsweise große Wirtschaftskraft²⁷. Die 1380er Jahre scheinen in Eisenach von sozialen und politischen Turbulenzen geprägt gewesen zu sein, wengleich die innerhalb der Gemeinde ausgetragenen Konflikte wohl nicht zu gewalttätigen Unruhen führten. Ihren Niederschlag fanden sie aber in mehreren rasch aufeinander folgenden Veränderungen des Ratsregiments. 1384 wurde entschieden, dass dem Rat fortan vier Vertreter der Gemeinde (»Vormünder«, »Vierherren«) zugeordnet werden sollten, um insbesondere die städtischen Finanzen zu kontrollieren²⁸. Zwei Jahre später, 1387 – in jenem Jahr, in dem Rothe erstmals in Eisenach belegt ist –, verfügte Landgraf Balthasar eine Erweiterung des Rates selbst: Hatte dieser bisher aus 24 Mitgliedern bestanden, geteilt in den sitzenden und den ruhenden Rat zu je zwölf Personen, die sich in der Führung der Ge-

- 22 Vgl. für das »Eisenacher Rechtsbuch« die Zusammenstellung der Quellen – neben »Meißner Rechtsbuch«, »Sachsenspiegel« und »Schwabenspiegel« – bei RONDÌ, Einleitung (1950), S. XLIII–XLVII.
- 23 MICHELSEN, Urkundenverzeichnis (1859), Nr. 1 (Zeuge in einer Urkunde des Marienstifts in Eisenach, 1387).
- 24 Zur Begründung (Textstellen bei Rothe, die auf die Existenz der »Vormünder«, die in Eisenach nach 1384 als Vertreter der Gemeinde neben dem Rat fungierten, schließen lassen, aber nur den sich abwechselnden alten und neuen Rat kennen, nicht den dritten, seit 1387 turnusgemäß die Geschäfte führenden Rat) siehe RONDÌ, Einleitung (1950), S. XXIX f., mit den entsprechenden Hinweisen auf Rechtsbuch Johannes Purgoldts (1860). Strenggenommen werden die Ausführungen zu den *furmunden* ebd., S. 314 (X, 42), nicht speziell auf Eisenach bezogen, dennoch ist Rondis Argumentation plausibel.
- 25 BECH, Johannes Rothe (1861), S. 284.
- 26 Zur Geschichte Eisenachs sei hier nur auf die einschlägigen Überblickswerke verwiesen: BERGMANN, Ältere Geschichte Eisenachs (1994); HUMBERG, Chronik der Wartburgstadt Eisenach (1981–1985); HELMBOLD, Geschichte der Stadt Eisenach (1936). Zur Geschichte der Stadt im 12. bis 14. Jh. vgl. ansonsten LABELER, Frühe Beziehungen zwischen Residenz und Stadt (2020).
- 27 Registrum dominorum marchionum Missnensium (1933), S. 5 (Eisenach), 9 (Kreuzburg), 24 (Gotha), 45 (Weißensee), 81 (Weimar), 103 (Jena). Vgl. auch im *Summularium* ebd., S. 313, 315, 318, 322, 327, 332.
- 28 RONDÌ, Einleitung (1950), S. XXIX; BERGMANN, Ältere Geschichte Eisenachs (1994), S. 161; REIN, Stadtr Regiment (1856), S. 166 f.

schäfte jährlich abwechselten, wurde nun noch ein drittes Kollegium von ebenfalls zwölf Ratsherren gebildet, so dass sich fortan ein dreijähriger Turnus ergab. Wie Rothe in seiner ›Weltchronik‹ berichtet, hatten den Landgrafen dazu *etzliche reiche burger* gebracht, *die yn dem radt zu Isenache nicht gut gnugk waren unde die man umbe yren gebrechen nicht doryn kissen wolden*. Diese vermögenden, aber bislang nicht ratsfähigen Bürger hätten dem Fürsten 300 Schock Groschen geschenkt, *das her sie yn den radt setzte*. zudem hätten sie versprochen, der Stadt *uss alle yren schulden* zu helfen²⁹. Bereits 1392 machte Landgraf Balthasar diese Änderung insofern rückgängig, als er auf Bitten des Rates die Dreiteilung wieder aufhob. Allerdings setzte er die Zahl der Mitglieder der beiden verbleibenden Räte – wie zuvor abwechselnd sitzend und ruhend – auf je 18 fest, so dass die Gesamtzahl der Ratsherren gleich blieb³⁰. Doch schon weitere fünf Jahre darauf, 1397, umfasste der Rat wieder zwölf geschäftsführende Mitglieder, insgesamt also 24, wie es auch vor 1387 der Fall gewesen war³¹.

Wie lange Rothe nach 1393 noch als Stadtschreiber wirkte, ist nicht genau zu ermitteln³². Die in der Literatur gegebenen Vorschläge reichen in der Regel von 1394 bis 1404. Das Amt könnte er aber auch noch 1407 ausgeübt haben, da er nach Ausweis des paläographischen Befunds eine am 29. Juni diesen Jahres vom Rat ausgestellte Urkunde eigenhändig schrieb, wie Sylvia Weigelt konstatiert hat³³. So plausibel dies auch ist, bei unserem

29 Rothe, Thüringische Weltchronik (1859), S. 637 (c. 736). Vgl. auch Stadtrechte von Eisenach (1909), Nr. I, 20, Anm. 1 (Zitat der Textstelle nach einer anderen Handschrift). Auf diesen ›Bestechungsvorgang‹ spielt Rothe möglicherweise auch in seinem Gedicht ›Von der Fursten Ratgeben‹ kritisch an, wenn er von der Vergabe von Geschenken an fürstliche Räte handelt, Rothe, Ratsgedichte (1971), S. 88 (V. 840–849).

30 Stadtrechte von Eisenach (1909), Nr. I, 20.

31 BERGMANN, Ältere Geschichte Eisenachs (1994), S. 161–163; REIN, Stadtr Regiment (1856), S. 167f.

32 Zur Kritik an diesbezüglichen Angaben in der Literatur vgl. WEIGELT, Eisenacher Kanzlei (2000), S. 412–416.

33 WEIGELT, Eisenacher Kanzlei (2000), S. 414. – Diese Studie Weigelts, die wichtige Einsichten eröffnet und Anstöße gibt, leidet in Teilen unter methodischen Problemen. Dazu zählen zum einen begriffliche Unsicherheiten, wenn z. B. ebd., S. 412, moniert wird: »Zwar werden diese [autographen] Urkunden [Rothes] von [Hans] Neumann dem Archiv des Eisenacher Marienstifts zugewiesen, doch sowohl die beurkundeten Sachverhalte als auch die Auftraggeber bzw. Unterzeichner der meisten Urkunden lassen eher auf die städtische Kanzlei als Ausstellungsort schließen.« Der zweite Teil des Satzes (Kanzlei des Rates als Ausstellungsort) ist grundsätzlich richtig, nur besteht der im ersten Teil konstruierte Widerspruch (Archiv des Marienstifts als Überlieferungsort) gar nicht. Zum anderen wäre zu fragen, inwieweit auch um 1400 mit Empfänger-ausfertigungen zu rechnen ist, was die umstandslose Zuordnung unterschiedlicher Hände zu »Schreibern aus der Eisenacher Kanzlei« (ebd., S. 413, siehe auch S. 410) anhand der Ausstellung fragwürdig erscheinen lässt. So stützt Weigelt ihre Überlegung, dass Rothe noch 1412 das Stadtschreiberamt ausgeübt haben könnte, auf eine Urkunde aus diesem Jahr, als deren Schreiber sie Rothe identifiziert. Mit dieser Urkunde bezeugt der Eisenacher Bürger Berlt Tunzcebach, dass er dem Priester Johannes Rothe von Creuzburg einen Zins verkauft habe (MICHELSEN, Urkundenverzeichnis [1859], Nr. 17). Dass dieses Stück in der Kanzlei des Rates entstanden ist, kann nicht ausgeschlossen werden, ebenso ist aber vorstellbar, dass Rothe sie nicht als Stadtschreiber, sondern als Empfänger geschrieben und dem Aussteller Berlt Tunzcebach zur Siegelung vorgelegt hat. Dass alle von Rothe nach 1407 geschriebenen Urkunden »ausschließlich Rothe bzw. die Marienkirche betreffende Besitzveräußerungen« anzeigen, veranlasst freilich auch

äußerst geringen Kenntnisstand zur städtischen Kanzlei in Eisenach, von deren personellem Umfang wir uns keine übertriebenen Vorstellungen machen sollten, kann es nicht gänzlich ausgeschlossen werden, dass Rothe auch nach seinem Ausscheiden aus dem Stadtschreiberamt gelegentlich für den Rat tätig war. Sein späteres Interesse an den innerstädtischen Verhältnissen verraten allein schon die zitierten Ausführungen zur Ratsveränderung von 1387 in seiner ›Weltchronik‹, die er nach eigener Aussage 1421 abschloss³⁴: Seine deutliche Parteinahme für die alte Ratselite begründet er damit, dass vor allem anderen *gut unde nutze den steten eyntrechtigkeit unde gehorsam sei*³⁵.

Wahrscheinlich noch während er das Stadtschreiberamt ausübte, gelangte Rothe in den Besitz geistlicher Pfründen. Im Akrostichon der ›Weltchronik‹ bezeichnet er sich als *capellan des bischofis*³⁶, ohne dass auch nur erkennbar wäre, welcher Oberhirte gemeint ist (Mainz?). 1394 hatte er eine Vikarie im Eisenacher Marienstift inne³⁷, 1397 finden wir ihn außerdem im Besitz einer Vikarie in der Georgenkirche³⁸. Am Marienstift erlangte er zu einem nicht näher bestimmbareren Zeitpunkt – in der Literatur findet sich als Vermutung das Jahr 1404³⁹ – ein Kanonikat, 1418 ist er unter den *canonici praebendati* des Stifts genannt⁴⁰. Spätestens 1422 rückte er zum Scholaster auf⁴¹, in dieser Position wird er fortan bis zu seinem Tod am 5. Mai 1434 regelmäßig erwähnt⁴².

Das Marienstift hatte Landgraf Albrecht der Entartete († 1307) 1290/94 gegründet⁴³, so dass Rothes Bepfründung an dieser Kollegiatkirche durchaus auf Beziehungen zu den

Weigelt zur Vorsicht (WEIGELT, Eisenacher Kanzlei [2000], S. 415). Problematisch erscheint hingegen ihr Versuch, Rothes Tätigkeitsbereich als Stadtschreiber anhand der von ihm geschriebenen Urkunden näher zu bestimmen (ebd., S. 415, 416). – Zu den autographen Urkunden Rothes vgl. auch schon NEUMANN, Urkunden Johannes Rothes (1935), dem gegenüber Weigelt noch weitere Zuweisungen vornehmen kann.

34 Siehe unten S. 426.

35 Rothe, Thüringische Weltchronik (1859), S. 637 (c. 736). Die Bedeutung der Eintracht in der Stadt thematisiert Rothe häufig, vgl. bspw. Rothe, Ratsgedichte (1971), S. 59 (V. 201–203): *Wan die gemeynde der stete mit alden / Nicht wolten die eintrechtigkeyt behalden, / So werden sie selber krank vnd eygen*. Siehe dazu auch ENGEL, Zwietracht und Frieden (1988), bes. S. 39–44.

36 BECH, Johannes Rothe (1861), S. 46.

37 MICHELSEN, Urkundenverzeichnis (1859), Nr. 2 (Verkauf einer Rente an Johann Rothe zu seiner Vikarie, 1394). Nach Urkunden von 1397 und 1401 handelte es sich um die Vikarie des hl. Andreas, ebd., Nr. 3, 6 f., 10. Nach ebd., Nr. 13 (1402), war die Vikarie dem hl. Andreas und der hl. Elisabeth geweiht. Vgl. auch Nr. 9, 12, 15 f. Zum Altar der hl. Andreas, Elisabeth und Wenzeslaus siehe KREMER, Beiträge (1905), S. 64.

38 Als Vikar der Pfarrkirche St. Georg angeführt unter den Zeugen einer Urkunde von 1397, gedruckt bei NEUMANN, Urkunden Johannes Rothes (1935), S. 354–357, hier S. 357; vgl. MICHELSEN, Urkundenverzeichnis (1859), Nr. 4.

39 HONEMANN, ›Rothe, Johannes‹ (1992), Sp. 277.

40 MICHELSEN, Urkundenverzeichnis (1859), Nr. 18.

41 Ebd., Nr. 19. Vgl. auch ebd., Nr. 21 (1425), 22 (1426), 23 f. (1427), 25 (1431), 26 (1433), 27 f. (1433), 29 f. (1434).

42 Ebd., Nr. 21 (1425), 22 (1426), 23 f. (1427), 25 (1431), 26 (1433), 27 f. (1433), 29 f. (1434). – Das Todesdatum ebd., Nr. 31. Noch am 14. März 1434 hatte Rothe eine Urkunde ausgestellt, ebd., Nr. 30.

43 BERGMANN, Geschichte Eisenachs (1994), S. 112 f.; OPFERMANN, Klöster (1959), S. 49; KREMER, Beiträge (1905), S. 34–69; RABELER, Frühe Beziehungen zwischen Residenz und Stadt (2020).

wettinischen Stadtherren hinweisen könnte. Inwieweit um 1400 jedoch noch konkrete Bindungen zwischen dem Kollegiatstift und der landgräflichen Stifterfamilie bestanden⁴⁴, ob die Landgrafen gar das Präsentationsrecht für die Kanonikate wahrnahmen, lässt sich beim gegenwärtigen Forschungsstand nicht beurteilen. Belegt ist Rothes Verbindung zum Landgrafenhof jedoch durch die Reimvorrede seiner ›Weltchronik‹, deren Abschluss er im Akrostichon auf 1421 datiert⁴⁵, denn darin bezeichnet er sich selbst als *cappellan* der Landgräfin Anna († 1431)⁴⁶.

Hundert Jahre zuvor, unter Albrecht dem Entarteten, war Eisenach gemeinsam mit der über der Stadt gelegenen Wartburg noch thüringische Hauptresidenz der Wettiner gewesen, denen die Landgrafschaft – letzten Endes freilich ohne die hessischen Anteile – nach dem Aussterben der Ludowinger im Jahr 1247 zugefallen war⁴⁷. Doch ging die Bedeutung Eisenachs als Ort der landgräflichen Hofhaltung in der folgenden Zeit zurück. Friedrich der Strenge († 1381) hielt sich weit häufiger in Gotha als in Eisenach oder auf der Wartburg auf, und an dieser neuen Vorrangstellung Gothas änderte sich auch nach der Chemnitzer Teilung (1382) nichts, in der Thüringen Friedrichs Bruder Balthasar († 1406) zugesprochen wurde⁴⁸. Dessen Sohn Friedrich der Friedfertige († 1440) gab schließlich Weimar gegenüber Gotha den Vorzug⁴⁹. Als Johannes Rothe spätestens in den 1380er Jahren in der Stadt ansässig wurde, kam Eisenach somit nur noch der Rang einer fürstlichen Nebenresidenz zu.

Landgraf Friedrich der Friedfertige heiratete 1407 Anna⁵⁰, die Tochter Graf Günthers XXIX. von Schwarzburg, den er zu seinem Hofmeister machte – nicht gerade zur Freude seiner im Osterland regierenden Verwandten⁵¹, was Johannes Rothe in seiner ›Eisenacher Chronik‹ mit einem aus der ›Historia Eccardiana‹ übernommenen Satz kommentarlos registrierte:

Als man schreib noch Cristi gebort tusint CCCCVII jar, da nam lantgrave Fridrich der eynfeldigir yn Doringen und marcgrave zcu Missen frouwen Annen, graven Gunthers von Swarczborg tochtir, wedir den willin syner vettern [der Markgrafen Friedrich IV. und Wilhelm II.]⁵².

44 Unabhängig von eventuellen Patronatsrechten und anderen Einflussmöglichkeiten bestanden nach wie vor memoriale Bindungen an das Marienstift. Davon zeugen z.B. zwei Anniversarstiftungen, die Landgraf Friedrich der Friedfertige 1433 und 1434 vornahm, KREMER, Beiträge (1905), S. 56f.

45 BECH, Johannes Rothe (1861), S. 47.

46 Rothe, Thüringische Weltchronik, S. 7.

47 Dazu hier nur der Überblick bei TEBRUCK, Heinrich der Erlauchte (2000).

48 Zur Chemnitzer Teilung von 1382 siehe ROGGE, Herrschaftsweitergabe (2002), S. 88–90.

49 Zum Itinerar der wettinischen Landgrafen siehe SCHWARZ, Wartburg im Itinerar (1992), bes. S. 93; darüber hinaus die weiteren Ausführungen dazu bei RABELER, Frühe Beziehungen zwischen Residenz und Stadt (2020).

50 Zu Anna von Schwarzburg siehe HOLTZ, ›Friedrich (der Friedfertige)‹ (2005).

51 Zur Hochzeit Friedrichs des Friedfertigen, deren Kontext und Folgen vgl. ROGGE, Herrschaftsweitergabe (2002), S. 104–116 (in kritischer Auseinandersetzung mit der älteren Literatur).

52 Rothe, Eisenacher Chronik (2007), S. 134. Vgl. Historia Eccardiana (1722), Sp. 466: *Eodem anno [1407] Fredericus V. Thuringorum Lantgravius, desponsavit sibi filiam Comitis Güntheri de*

Außerdem weiß Rothe noch von der Kinderlosigkeit der Ehe infolge der Unfruchtbarkeit der Landgräfin zu berichten⁵³. In der ›Weltchronik‹ hingegen, mit deren Abfassung ihn nach eigenem Bekunden die Landgräfin beauftragt hatte⁵⁴, reduziert er diese Angaben wohlweislich auf je einen unverfänglichen Satz zur Eheschließung und – in einem späteren Nachtrag – zu Tod und Begräbnis⁵⁵. Zudem titulierte er dort in kluger Anpassung an das antizipierte höfische Publikum Landgraf Friedrich nicht als den »Einfältigen«. Vom Einfluss auf die Politik ihres Gemahls, wie er Anna in der ›Historia Eccardiana‹ mit negativer Wertung zugeschrieben wird⁵⁶, findet sich bei Rothe nichts.

Stadt – Land – Welt: Das historiographische Werk

Am Beginn von Rothes vielfältigem Werk stehen seine Rechtsbücher, die mit der Tätigkeit als Schreiber des Eisenacher Rates in Verbindung stehen⁵⁷. Zwar sind diese Aufzeichnungen nicht datiert, zudem durch eine unvollständige und teils problematische Überlieferung gekennzeichnet. Doch dürfte das zehnte Buch jener Sammlung zum Eisenacher Stadtrecht, die nur in der späteren Redaktion (1503/04) des Johannes Purgoldt, gleich Rothe Stadtschreiber in Eisenach, auf uns gekommen ist, zwischen 1384 und 1387 entstanden sein, da im Text auf die Ratsveränderungen dieser Jahre angespielt wird⁵⁸. Rothe selbst hat den Zeitraum, während dessen er *rechte sampnete* [...] *der stat zu Ysenache*, rückblickend mit zehn Jahren angegeben⁵⁹, so dass seine juristischen Zusammenstellungen geschlossen den 1380er und 1390er Jahren zuzurechnen sind.

Die chronikalischen Schriften sind durchweg später entstanden, allerdings liefert Rothe nur in einem Fall eine Zeitangabe, indem er im Akrostichon seiner ›Thüringischen Weltchronik‹ den Abschluss des Textes exakt auf den 21. Juni 1421 datiert⁶⁰. Abgesehen von einigen Nachträgen, die in Teilen noch auf ihn selbst zurückgehen könnten, hat Rothe mithin an der ›Weltchronik‹ 1420/21 gearbeitet, vielleicht auch schon ein wenig früher.

Swartzpurgk, non sine magna displicentia patrum suorum. Zur ›Historia Eccardiana‹ siehe unten S. 428 und 433.

53 Rothe, Eisenacher Chronik (2007), S. 131, 135.

54 Rothe, Thüringische Weltchronik (1859), S. 5: *Anna die lantgrafynne / hat diesser kronicken begert* [...].

55 Ebd., S. 651 (c. 758), 671 (c. 781).

56 *Historia Eccardiana* (1722), Sp. 466: *Anno Domini MCCCCIX. Domini Misnenses non potuerunt venire ad patrum, qui custoditus fuerat per uxorem, & per consiliarios quos ipsa elegit, quia Princeps tanquam puer in omnibus factis suis, ne (patru) usurparent sibi Dominium.* Dass Rothe diese Passage nicht übernommen hat (vgl. hingegen oben Anm. 52), hat bereits BALTZER, Kunde thüringischer Geschichtsquellen (1897), S. 39, betont.

57 Die Texte sind ediert in: Eisenacher Rechtsbuch (1950); Rechtsbuch Johannes Purgoldts (1860), Buch I–X. Als Reimvorreden zu den Büchern IX und X waren möglicherweise die beiden ›Ratsgedichte‹ Rothes konzipiert, Rothe, Ratsgedichte (1971). Zum Rechtsbuch des Johannes Purgoldt siehe ROTH, Rechtsbuch des Johannes Purgoldt (2009); HONEMANN, Bild der Gerechtigkeit (2009).

58 Siehe oben Anm. 24.

59 Rothe, Thüringische Weltchronik (1859), S. 2.

60 BECH, Johannes Rothe (1861), S. 47.

Die Entstehung der anderen Werke lässt sich aufgrund ihrer Beziehungen zur ›Weltchronik‹ einerseits, zur ›Historia Eccardiana‹ andererseits zeitlich ungefähr bestimmen, womit sich die Literatur intensiv beschäftigt hat. Die Ergebnisse seien hier kurz zusammengefasst.

Die bis zum Jahr 1414 reichende ›Historia Eccardiana‹ bildet sowohl für die ›Eisenacher Chronik‹ als auch für die ›Thüringische Landeschronik‹ eine wichtige Vorlage, weshalb beide Werke frühestens 1414 anzusetzen sind⁶¹. Im Akrostichon der Reimvorrede zur ›Landeschronik‹ wird ihr Widmungsträger, Bruno von Teutleben, als Amtmann auf der Wartburg bezeichnet⁶². In dieser Funktion ist er bislang nur in den Jahren 1418 und 1419 nachweisbar, 1415 erscheint er als Zeuge in einer landgräflichen Urkunde noch ohne diesen Zusatz⁶³. Nun dürfte die ›Landeschronik‹ vor der ›Weltchronik‹ entstanden sein, die daraus Passagen und Inhalte übernimmt, häufig aber umschreibt und verändert⁶⁴, während Textabhängigkeiten darauf schließen lassen, dass Rothe die ›Eisenacher Chronik‹ vor der ›Landeschronik‹ geschrieben hat⁶⁵.

Somit ergeben sich als wahrscheinliche Datierungen für die ›Eisenacher Chronik‹ die Jahre um 1414/18, für die ›Thüringische Landeschronik‹ um 1418/19, für die ›Thüringische Weltchronik‹ um 1420/21. Zu betonen ist, dass dabei Unsicherheiten bestehen bleiben⁶⁶, doch können diese zeitlichen Ansätze nach augenblicklichem Forschungsstand ein hohes Maß an Plausibilität und Wahrscheinlichkeit für sich beanspruchen. Ergänzt wird dieses chronologische Gerüst der Werkabfolge durch das ›Elisabethleben‹, bei dessen Abfassung Rothe wohl auf seine Weltchronik zurückgegriffen hat und das somit wahrscheinlich nach 1421 entstanden ist⁶⁷. Diese Heiligen-Vita bleibt eng in das historiographische Schaffen Rothes eingebunden⁶⁸, in ihr wird die auch in den Chroniken präsente ›Elisabethgeschichte für ein separates Werk [ausgekoppelt]‹⁶⁹. Hingegen ist eine genauere zeitliche Einschät-

61 WEIGELT, Einleitung (2007), S. XVIII, LXXVI. Zu betonen ist allerdings, dass der genaue Entstehungsprozess der ›Historia Eccardiana‹ nicht geklärt ist.

62 Rothe, Landeschronik, S. 1–6; WEIGELT, Einleitung (2007), S. XXX.

63 HELMBOLD, Johannes Rothe (1913), S. 400–402 (mit Nachweisen); WEIGELT, Einleitung (2007), S. XVIII.

64 WITZSCHEL, Bearbeitung (1872), S. 157f.

65 HELMBOLD, Johannes Rothe (1913), S. 427–434; im Anschluss daran WEIGELT, Einleitung (2007), S. XIX.

66 So ist es z. B. richtig, dass bei aller Plausibilität der Argumentation Witzschels (oben Anm. 64) »die genaue Entstehungsfolge von ›Eisenacher Chronik‹ und ›Landeschronik‹ [...] unbeweisbar« bleibt, so SCHUBERT, HAASE, Einleitung (2005), S. LXV. SCHUBERT, Johannes Rothe als didaktischer Chronist (2009), S. 440f., hat seine vorsichtigen Zweifel an der üblichen Datierung der ›Eisenacher Chronik‹ mit dem Gedanken verbunden: »Dabei sollte die Möglichkeit im Auge behalten werden, dass Rothe auch selbst [statt eines Interpolators] bis nach 1425 zu seiner Chronik beitragen und durch das Zufügen von Autorvarianten den Befund erschweren konnte. Dies würde allerdings entweder die angenommenen Datierungen tangieren oder die bislang immer mitgeführte Vorannahme, dass Rothe jeweils ein umfangreiches Werk zu Ende führte, bevor er ein neues begann.«

67 SCHUBERT, HAASE, Einleitung (2005), S. LXVf. (mit Literaturhinweisen).

68 Vgl. STROHSCHNEIDER, Johannes Rothes Verslegende (1998), bes. S. 8–10.

69 SCHUBERT, HAASE, Einleitung (2005), S. LXVI.

zung für den ›Ritterspiegel‹ schwieriger, er könnte aber der Entstehungsphase der Chroniken (1414–1421) angehören⁷⁰.

Rothe schuf seine Chroniken somit innerhalb einer kurzen Zeitspanne, die weniger als ein Jahrzehnt umfasst. Das korrespondiert mit den ausgeprägten textlichen Bezügen und Abhängigkeiten, wie sie zwischen diesen Schriften bestehen. In ihrer (hypothetischen, aber sehr wahrscheinlichen) relativen Chronologie wird auf mehreren Ebenen eine Entwicklung erkennbar. Das betrifft zuvorderst den Gegenstand, der sich im Laufe der Zeit weitet: von der Eisenacher Stadtgeschichte über die thüringische Landesgeschichte bis hin zur Weltgeschichte. Freilich ist der Forschung schon immer aufgefallen, dass trotz der Weitung des Horizonts die Stadt Eisenach in Verbindung mit den Landgrafen und dem Land Thüringen stets im Zentrum von Rothes Interesse bleibt, selbst noch die ›Weltchronik‹ bietet »Weltgeschichte sub specie Thuringie«, wie Volker Honemann schreibt⁷¹ (und ›sub specie Isenacensis‹ wie sich hinzufügen ließe). Dieses scheinbare Paradoxon von Horizontverschiebung und im Grundsatz gleichbleibendem Standpunkt der Betrachtung hängt mit einer zweiten Ebene der inneren Abfolge der Schriften zusammen: ihrem Auftraggeber- und Adressatenbezug, aus dem zugleich die jeweilige Einbindung spezifischer Wissensbestände folgt. Zwar weist die ›Eisenacher Chronik‹ weder eine Widmung noch eine Angabe zu einem eventuellen Auftraggeber⁷² auf, doch hat Sylvia Weigelt aus dem Inhalt dieser »ganz auf städtische Eisenacher Interessen ausgerichtete[n] Chronik« auf stadtbürgerliche Adressaten, vielleicht auch auf einen Auftraggeber »in den Ratskreisen« geschlossen⁷³. Einen namentlichen Bezug, freilich eher beiläufiger Art, bietet der Text zu Reinhard Pinkernagel (Pinkernail), der zwischen 1375 und 1402 als Mitglied des Eisenacher Rates belegt ist und wiederholt als Kämmerer (1383) und Ratsmeister (1389, 1394, 1398) amtierte⁷⁴: Zum Jahr 1392 berichtet Rothe, dass Landgraf Balthasar die Burg Hainneck habe bauen lassen, und zwar von den Eisenachern: *Und den ersten nayl [d. h. Nagel] den slug der ratismeyster von Ysenach, genant Reynhart Pynkyrnail [...]*⁷⁵. Fraglich ist, ob Reinhard Pinkernagel zur Abfassungszeit der Chronik noch am Leben war, doch saß nun ein Verwandter, Heinrich Pinkernagel, im Rat⁷⁶. Für eine persönliche Verbindung zu Reinhard Pinkernagel

70 HUBER, KALNING, Einleitung (2009), S. 2. – Nach HONEMANN, ›Rothe, Johannes‹ (1992), Sp. 281, entstand der ›Ritterspiegel‹ »wohl um 1415«, nach HAHN, *Mittelalterliche Literatur Thüringens* (2018), S. 251, »um 1415, vielleicht auch erst im folgenden Jahrzehnt«.

71 HONEMANN, ›Rothe, Johannes‹ (1992), Sp. 280. Ähnlich die Beurteilung bei WEIGELT, Einleitung (2007), S. XV: Ab Kapitel 329 nehme die ›Weltchronik‹ den »Charakter einer Landeschronik mit universalen Einschüben« an. Vgl. auch ZANDER, *Johannes Rothe* (1921), S. 98 f.

72 Anders als in den beiden anderen Chroniken hat Rothe der ›Eisenacher Chronik‹ keinen Prolog vorangestellt. Mutmaßungen zu den Gründen stellt WEIGELT, Einleitung (2007), S. LXXXVI, Anm. 249, an.

73 WEIGELT, Einleitung (2007), S. LXXXVII f. (Zitate S. LXXXVIII). Vgl. auch STROHSCHNEIDER, *Johannes Rothes Verslegende* (1998), S. 15.

74 REIN, Fortsetzung (1859), S. 168–173. Zur Person siehe auch RABELER, *Frühe Beziehungen zwischen Residenz und Stadt* (2020), Anhang.

75 Rothe, *Eisenacher Chronik* (2007), S. 132. Vgl. WEIGELT, Einleitung (2007), S. LXXXVII.

76 Heinrich (Heinz) Pinkernagel amtierte 1414 und 1416 als Ratsmeister, 1418 als Kämmerer, REIN, Fortsetzung (1859), S. 175 f.

nagel, mit dem Rothe als Stadtschreiber zweifellos auch dienstlich zu tun hatte, spricht zudem die Widmung eines seiner Ratsgedichte – wieder in Form eines Akrostichons⁷⁷ – sowie eine weitere Erwähnung, diesmal in der ›Landeschronik‹: Im Zusammenhang mit dem Sängerkrieg auf der Wartburg findet sich die Angabe, dass Wolfram von Eschenbach in Eisenach Herberge *in eynes burgers huß* genommen habe, *da sidder Reynhart Pynker-nayl ynne wonete*⁷⁸.

Wendet sich die ›Eisenacher Chronik‹ vornehmlich an städtische Adressaten, so weist die ›Thüringische Landeschronik‹ einen anderen Zuschnitt auf. Gewidmet ist die Schrift – man ahnt es schon: auch darüber gibt ein Akrostichon Auskunft, das diesmal aus den Anfangsbuchstaben sämtlicher Strophen der Reimvorrede gebildet ist – dem bereits erwähnten Bruno von Teutleben, Amtmann auf der Wartburg⁷⁹. Außerdem wird dieser im Prolog als Auftraggeber oder zumindest Anreger der Chronik angesprochen, wobei zugleich die persönliche Beziehung zum Autor hervorgehoben wird, ohne dass deren realer Charakter näher zu klären wäre⁸⁰: *Brune, nu w̄wir bethe, / gunstiger frumdt bisundern [...]*⁸¹. Bruno von Teutleben gehörte einer thüringischen Ministerialenfamilie an und stand bereits 1385 im Dienst Landgraf Balthasars. Dieser Adressatenbezug passt zu Konzeption und Inhalt der Schrift. Das gilt pragmatisch, weil die Chronik immer wieder Informationen zu Besitz-, Rechts- und Verwaltungsverhältnissen bietet⁸², bis hin zu der am Ende angefügten *Legenda Bonifacii*, die neben Angaben zur Heiligenvita eine ausführliche Beschreibung der althergebrachten Gerichts- und Verwaltungsgliederung Thüringens beinhaltet⁸³. Gerade darin könnte Rothes Motiv gelegen haben, diesen Text nach einer vorhandenen Vorlage entgegen der ansonsten chronologischen Gliederung dem Werk anzuhängen. Das gilt aber auch politisch. Bereits im Prolog umreißt Rothe die Intention der Chronik einerseits damit, dass er Nachrichten zur *herschafft von Doringen* gesammelt habe, andererseits greift er aber darüber hinaus:

*Fursten, graven, was fryen / unde stete han getreben, / or vortorben unde gede-gen, / das findet man beschrebin: / Wie sie sint uffkommen / unde was sie han ge-ant, / orin schaden unde fromen, / gebuwit auch die landtth*⁸⁴.

77 BECH, Johannes Rothe (1861), S. 280–283; ferner die Einleitung zu Rothe, Ratsgedichte (1971), S. 12.

78 Rothe, Thüringische Landeschronik (2007), S. 50.

79 Ebd., S. 1–6; WEIGELT, Einleitung (2007), S. XIX: *Deme gestrengre Br̄nnen von T(e)iteleibin amchtmane v̄f Wartberg*.

80 Zu den Überlegungen hinsichtlich der möglichen Beziehungen zwischen Johannes Rothe und Bruno von Teutleben, die letztlich freilich spekulativ bleiben, auch weil nicht auszuschließen ist, dass der Chronist im Prolog der ›Landeschronik‹ vornehmlich »übliche Höflichkeitstopoi« bedient, vgl. WEIGELT, Einleitung (2007), S. XX.

81 Rothe, Thüringische Landeschronik (2007), S. 6.

82 WEIGELT, Einleitung (2007), S. XIII f.

83 Rothe, Thüringische Landeschronik (2007), S. 90–98, zu Gericht und Verwaltung S. 94–98. Siehe dazu WEIGELT, Einleitung (2007), S. XIII f., zur Vorlage auch S. XV.

84 Rothe, Thüringische Landeschronik (2007), S. 6.

Das »Land« wird hier im Zusammenspiel unterschiedlicher Akteure – Fürsten, Adel und Städte – definiert⁸⁵. Neben der Stadt Eisenach wird im weiteren Verlauf des Textes tatsächlich auch der Adel besonders akzentuiert, etwa durch Ausführungen zur sagenhaften Herkunft verschiedener Geschlechter⁸⁶. Dass Rothe diese Perspektive nicht durchhält (und angesichts der ihm zur Verfügung stehenden Quellen auch schwerlich durchhalten kann⁸⁷), sondern mit dem Auftreten der Ludowinger in Thüringen die landgräfliche Dynastie und ihre Herrschaft ins Zentrum seiner Darstellung rückt, steht dazu nicht im Widerspruch: Schließlich bildete für die Ministerialität und den landgesessenen Adel die Identifikation mit der Dynastie der Lehns- und Landesherren auch andernorts einen wesentlichen Teil des eigenen Selbstverständnisses, nicht zuletzt im Sinne der Herrschaftspartizipation oder – mit den Begriffen Peter Moraws – des »Mitunternehmertums« und der »Mitherrschaft« des Adels⁸⁸.

Wie bereits erwähnt, hat Rothe seine ›Thüringische Weltchronik‹ der Landgräfin Anna, der Gemahlin Friedrichs des Friedfertigen, gewidmet. Geschrieben habe er die Chronik *von deme lande vnde der herschaft zcv Doringin zcv dinste und behegelycheid der dirlych-tin forstinnen frowin Annen landgrauinnen daselbis*, wie es im Akrostichon heißt⁸⁹. Über die Widmungsträgerin hinaus rückt Rothe seine ›Weltchronik‹ damit in einen antizipierten höfischen Rezeptionssammenhang, in dem es ihm zum einen um die universalgeschichtliche Einbindung der thüringischen und Eisenacher Geschichte und damit um die Vermittlung historischen Weltwissens zu tun ist, zum anderen um die Entfaltung einer ›Tradition [...], innerhalb derer sich die Landgrafen auch zu bewähren haben«⁹⁰, also um Belehrung über das richtige fürstliche Handeln.

In keiner seiner Chroniken bietet Johannes Rothe ausschließlich eine Geschichte der Stadt Eisenach, stets bewegen sich seine Ausführungen, durch das verfügbare Material bedingt und konzeptionell gewollt, zwischen den Akteuren Stadt, Land und Herr (inklusive des Hofes), deren Anteil er in jedem Werk neu austariert. Ohne dass er den Begriff benutzt, ist Rothes historiographischer Konzeption damit auch das Phänomen der Residenzstadt eingeschrieben, die sich durch das Zusammenwirken dieser Akteure bestimmen lässt⁹¹.

85 Ähnlich WEIGELT, Einleitung (2007), S. XIII: »Roths erklärtes Ziel ist die Darstellung der Geschichte der Landgrafschaft und der sie repräsentierenden und in ihr wirkenden politischen Kräfte.«

86 Rothe, Thüringische Landeschronik (2007), S. 19f. Vgl. dazu WEIGELT, Einleitung (2007), S. XIV.

87 WEIGELT, Einleitung (2007), S. XIII. Zu Rothes Quellen siehe unten S. 432.

88 Vgl. anhand eines anderen Beispiels, der in den 1350er Jahren entstandenen ›Chronik der Grafen von der Mark‹ des Levold von Northof († um 1359), RABELER, Vertrauen und Gunst (2004), S. 46–48; DERS., Geschichtsschreiber (2009), S. 31–36; zu »Mitunternehmertum« und »Mitherrschaft« adliger Funktionsträger in landesherrlichen Diensten z.B. MORAW, Patrone und Klienten (1988), S. 13.

89 BECH, Johannes Rothe (1861), S. 47.

90 WEIGELT, Einleitung (2007), S. XV.

91 Vgl. RABELER, Stadt und Residenz (2016), S. 46–48.

Kloster – Dynastie – Stadt? Geschichtsschreibung in Thüringen vor Rothe

Die Geschichtsschreibung in und über Thüringen⁹² konzentrierte sich im 14. Jahrhundert auf zwei Zentren: die Metropole Erfurt und das ehemalige ludowingische Hauskloster Reinhardsbrunn. Während die thüringischen Landgrafen und ihre Herrschaft neben der Geschichte der eigenen Gemeinschaft den wichtigsten Gegenstand der Reinhardsbrunner Quellen bilden, eröffnen die Erfurter Chroniken, die aus verschiedenen Klöstern der Stadt stammen, dazu eher eine ergänzende Perspektive. Rothe waren mehrere dieser Erfurter Texte bekannt (insbesondere die Peterschronik und die Minoritenchronik)⁹³.

Die älteren Reinhardsbrunner Quellen⁹⁴ – etwa die ›Reinhardsbrunner Historien‹ – sind nicht unmittelbar auf uns gekommen, sie haben aber Eingang gefunden in die zwischen 1340 und 1349 entstandene ›Cronica Reinhardsbrunnensis‹⁹⁵. Für diese umfangreiche Kompilation wurde außerdem eine nicht erhaltene Lebensbeschreibung Landgraf Ludwigs IV. benutzt, die um 1308/14 von einem Reinhardsbrunner Mönch angefertigte ›Vita Ludowici‹, die wiederum auf die gleichfalls verlorenen ›Gesta Ludowici‹ zurückgehen – ein Beispiel für die komplexen Überlieferungsverhältnisse. Diese ›Gesta‹ hatte Berthold, ein Kaplan des Landgrafen, kurz nach dessen Tod (1227) niedergeschrieben⁹⁶. Mit Berthold fassen wir einen dem Hof oder dessen Umkreis angehörenden Autor⁹⁷, während die Reinhardsbrunner Quellen der Stifterchronistik zuzurechnen sind⁹⁸. Die ›Gesta Ludowici‹ sind zusätzlich noch durch eine zweite Quelle überliefert, nämlich in der deutschen Übertragung, die Friedrich Köditz († um 1323/31), Rektor der Reinhardsbrunner Klosterschule, um 1314/23 vornahm⁹⁹. Rothe kannte dieses ›Leben des heiligen Ludwig‹¹⁰⁰, wie im Übrigen auch die Elisabeth-Vita Dietrichs von Apolda († nach 1302)¹⁰¹.

92 Überblicke bei HAHN, *Geschichte* (2012), S. 273–293; WEISS, *Städtische Geschichtsschreibung* (2008); MOEGLIN, *Sentiment d'identité* (1997); PATZE, *Landesgeschichtsschreibung* (1968). Für die Quellenkritik grundlegend ist in mancher Hinsicht immer noch HOLDER-EGGER, *Studien* (1894–1900).

93 WEIGELT, *Einleitung* (2007), S. XXIV. Zu Peterschronik und Minoritenchronik vgl. HAHN, *Mittelalterliche Literatur Thüringens* (2018), S. 45–49.

94 Zur Reinhardsbrunner Geschichtsschreibung siehe allgemein TEBRUCK, *Reinhardsbrunner Geschichtsschreibung* (2001).

95 *Cronica Reinhardsbrunnensis* (1896). Vgl. HAHN, *Mittelalterliche Literatur Thüringens* (2018), S. 49–52.

96 Zum Kaplan Berthold und seinen ›Gesta Ludowici‹ vgl. ZAPP, ›Bertholdus Capellanus‹ (2012); LOMNITZER, ›Bertholdus Capellanus‹ (1978).

97 Wohl in Reinhardsbrunn entstanden, aber ganz auf die Bedürfnisse der ludowingischen Landgrafen und ihres Hofes ausgerichtet ist daneben die Schrift ›De ortu principum Thuringie‹, die mit Blick auf Johannes Rothe aber keine Rolle spielt. Vgl. zu dieser Quelle PETERSOHN, ›De ortu principum Thuringie‹ (1992).

98 Zur Stifterchronistik siehe allgemein immer noch PATZE, *Adel und Stifterchronik* (1964–1965).

99 Köditz, *Leben des heiligen Ludwig* (1851). Zu Friedrich Köditz, der noch weitere Quellen heranzog, was für seine Schrift insgesamt aber von geringer Bedeutung ist, vgl. HAHN, *Mittelalterliche Literatur Thüringens* (2018), S. 177–180; MALM, ›Köditz, Friedrich‹ (jeweils mit Literaturangaben).

100 WEIGELT, *Einleitung* (2007), S. XXVI.

101 Dietrich von Apolda, *Vita* (1993). Vgl. HAHN, *Mittelalterliche Literatur Thüringens* (2018), S. 53–56; LOMNITZER, ›Dietrich von Apolda‹ (1980).

Aus Eisenach besitzen wir historiographische Zeugnisse erst aus der Zeit um 1400. Sie stammen aus den Niederlassungen der Bettelorden. Ein Predigermönch verfasste im ausgehenden 14. Jahrhundert ein ›Legendarium‹¹⁰², das auf die Geschichte der eigenen Kommunität ausgerichtet ist und Rothe nicht bekannt war. Hingegen hat er ein anderes Werk benutzt, das im Eisenacher Dominikanerkloster entstand: die wahrscheinlich 1395/96 abgeschlossene ›Historia Pistoriana‹ (›Chronica Thuringorum‹)¹⁰³. Mehr noch stützte er sich auf die um 1414 anzusetzende ›Historia Eccardiana‹ (›Historia de landgraviis Thuringiae‹, wie die ›Pistoriana‹ meist nach dem ›modernem‹ Herausgeber des 18. Jahrhunderts benannt)¹⁰⁴. Letztere ist eine Kompilation, die unter anderem auf die ›Historia Pistoriana‹ zurückgeht, aber auch auf eine wohl einige Jahre zuvor, nach 1407, im Eisenacher Franziskanerkloster entstandene Chronik, die ebenfalls aus der ›Historia Pistoriana‹ schöpft¹⁰⁵. Der Entstehungsort der ›Historia Eccardiana‹ ist umstritten, aber auch sie könnte aus einem Eisenacher Kloster stammen. All diese Werke verknüpfen die Geschichte Thüringens mit der Reichsgeschichte oder der Kaiser- und Papstgeschichte.

Eine eigentlich städtische Geschichtsschreibung – im Sinne des sozialen Orts wie des Gegenstands – existierte in Eisenach auch zu Beginn des 15. Jahrhunderts nicht. Als sich Johannes Rothe nach 1414 daran machte, in verschiedenen Varianten und Kontexten die Vergangenheit Eisenachs zu beschreiben, standen ihm weder ein konzeptionelles Muster noch eine thematisch ausgerichtete Sammlung historischer Nachrichten zur Verfügung, auf die er für sein Unterfangen hätte zurückgreifen können. Die eigene oder zeitgenössische Augenzeugenschaft allein hätte selbst unter günstigen Umständen chronologisch allzu enge Grenzen gezogen, und mündliche Traditionen konnten die Darstellung ergänzen, reichten aber als Hauptquelle nicht aus, da sie dem historischen Erzählen weder ein festes Gerüst noch die notwendige Kontinuität bieten konnten¹⁰⁶. So blieb Rothe einzig die Möglichkeit, die ihm zugänglichen historiographischen Schriften auf Informationen zur Vergangenheit Eisenachs zu durchforsten¹⁰⁷. Wie er dabei vorging, sei zunächst an einem Beispiel verfolgt¹⁰⁸.

102 Legendarium des Dominikanerklosters zu Eisenach (1861). Zur Datierung (um 1398) siehe HOLDER-EGGER, Studien (1895), S. 387–397. – Die Rezension E der ›Cronica S. Petri Erfordensis moderna‹, die in einer aus Eisenach stammenden Handschrift überliefert ist und die anhand eines früheren Manuskripts auch Johannes Rothe benutzt hat, ist nach HOLDER-EGGER, Studien (1896), S. 458, nicht in Eisenach, sondern in Erfurt entstanden. WEIGELT, Einleitung (2007), S. LXXIX, spricht hingegen von einer »um verschiedene lokale und andere Nachrichten ergänzte[n] Eisenacher Bearbeitung der Erfurter Peterschronik«; vgl. auch ebd., S. XXIV.

103 HAHN, Mittelalterliche Literatur Thüringens (2018), S. 52 f.; WEIGELT, Einleitung (2007), S. XXII f.

104 HAHN, Mittelalterliche Literatur Thüringens (2018), S. 150–152; WEIGELT, Einleitung (2007), S. XXIII f. Die Probleme, die sich aus der mangelhaften Überlieferung dieser Texte (›Eccardiana‹ und ›Pistoriana‹) ergeben, betont bereits ZANDER, Johannes Rothe (1921), S. 82.

105 WEIGELT, Einleitung (2007), S. XXIII mit Anm. 83 (›eine erweiterte Fassung‹ der ›Historia Pistoriana‹, nach 1407 entstanden, vermutlich auch vom Autor der ›Historia Eccardiana‹ benutzt). Vgl. HOLDER-EGGER, Studien (1895), S. 407–413.

106 Zur Bedeutung der Augenzeugenschaft in der Historiographie, vor allem in der frühen Neuzeit, vgl. RABELER, Residenzstädtische Geschichtsschreibung (im Druck).

107 Entsprechend auch WEIGELT, Einleitung (2007), S. LXXVIII (mit Blick auf die ›Eisenacher Chronik‹): »Eine Chronik der Stadt Eisenach hat es – nach dem Befund der bisher bekannt ge-

Von der chronikalischen Notiz zum stadt- und landesgeschichtlichen Narrativ:
Die Rittererhebung Landgraf Ludwigs IV. (1218) als Beispiel

Zu den Ereignissen, die der landgräfliche Kaplan Berthold in seinen ›Gesta Ludowici‹ festhielt, gehörte die Rittererhebung Ludwigs IV. († 1227) am 6. Juli 1218 in Eisenach. Der Landgraf zählte zu diesem Zeitpunkt knapp 18 Jahre – geboren war er am 28. Oktober 1200 –, gut ein Jahr zuvor, nach dem Tod seines Vaters Hermann I. am 25. April 1217, hatte er dessen Nachfolge angetreten. In dieser Situation mag die Rittererhebung dem jungen Fürsten eine willkommene Gelegenheit geboten haben, die eigene Würde gegenüber den adligen Gefolgsleuten und Vasallen zu demonstrieren. So verständlich es daher erscheint, dass Berthold in der um 1227/28 entstandenen Lebensbeschreibung seines verstorbenen Herrn auf dieses ungefähr ein Jahrzehnt zurückliegende Ereignis hinwies, so verwendete er darauf doch offenbar nur wenige Worte – jedenfalls soweit wir das anhand der auf uns gekommenen mittelbaren Zeugnisse sagen können. Denn über den Umweg der anonymen jüngeren ›Vita Ludowici‹ fügte dazu um 1340/49 der Kompilator der ›Chronica Reinhardsbrunnensis‹ einen einzigen Satz in seinen Text ein:

*Anno Domini M^oCC^oXVIII. pridie Nonas Iulii Lodewicus lantgravius gloriosissime in civitate sua Ysenach militarem honorem consecutus est*¹⁰⁹.

Dass die ›Vita Ludowici‹ und folglich wahrscheinlich auch Bertholds ›Gesta‹ keine weiteren Informationen geboten haben dürften, ergibt sich daraus, dass die Stelle eine genaue inhaltliche Entsprechung im deutschsprachigen ›Leben des heiligen Ludwig‹ findet, in der sich Friedrich Köditz 1314/23 bereits auf dieselbe Vorlage gestützt hatte:

*Also man schreib nach Christi gebort zwelfhundirt jar dar nach in dem achtzenden jar an dem achtin tage der liben zwelfbotin sente Petirs unde Pauls in dem heumanden wart der tugentliche lantgrave Lodewig in siner stat zu Isenach erlich zu rittere geslagin*¹¹⁰.

Die Datierung ist bei Köditz aus dem römischen Kalender in den Heiligenkalender übertragen, und der Landgraf wird als »tugendlich« charakterisiert, was aber wenig spezifisch ist. Ansonsten entsprechen sich die beiden Einträge. Dass Friedrich Köditz bei der Übertragung wahrscheinlich ein sachlicher Fehler unterlief – im frühen 13. Jahrhundert ist noch von der rituellen Schwertleite (Rittergürtung), nicht vom Ritterschlag auszugehen –, entspricht den gewandelten Usancen des 14. Jahrhunderts¹¹¹.

wordenen Quellen – auch in klerikaler Tradition nicht gegeben. Rothe mußte also die vorhandenen Quellen zur Geschichte Thüringens gezielt nach Ereignissen durchsuchen, die ihm für sein Vorhaben relevant erschienen.«

108 Vgl. zum Folgenden auch die Vorüberlegungen bei RABELER, Courtly Sites (2018), S. 63–66.

109 Cronica Reinhardsbrunnensis (1896), S. 591.

110 Köditz, Leben (1851), S. 24 (II, 7).

111 Während der Ritterschlag in Westeuropa bereits früher aufkam, gehört diese Praxis im Reich offenbar erst dem 14. Jh. an: Nach PARAVICINI, Ritterlich-höfische Kultur (2011), S. 3, ist sie

Aus der ›Chronica Reinhardsbrunnensis‹ (oder ihrer Vorlage) wurde dieser nüchterne Satz um 1414 in die ›Historia Eccardiana‹ übernommen:

*Anno Domini MCCXVIII. pridie nonas Julii Lodewicus Lantgravius gloriose in civitate sua Isenach militare honorem consecutus est*¹¹².

Die einzige Abweichung zwischen beiden Textvarianten – der Wechsel von *gloriosissime* zu *gloriose* – ist zu vernachlässigen. Die inhaltliche Aussage beschränkt sich nach wie vor auf die kurze und doch ein wenig umständlich formulierte Erwähnung des Ereignisses – die Erhebung Ludwigs zur ritterlichen Ehre –, das allein durch drei zusätzliche Angaben etwas näher bestimmt wird: das genaue Tagesdatum (der 6. Juli 1218), den Ort unter Nennung seiner herrschaftlichen Zuordnung (»in seiner Stadt Eisenach«) und schließlich eben die mit jenem *glorios(issim)e* schemenhaft angedeutete feierliche Form der Rittererhebung. Das war alles, was Johannes Rothe seinen Quellen zu entnehmen vermochte.

Doch verglichen mit seinen wortkargen Vorlagen fiel Rothe erstaunlich viel ein, was er dazu um 1414/18 in seiner ›Eisenacher Chronik‹ niederschreiben konnte¹¹³:

*Also man schreib noch Cristi gebort tusint zcweyhundert achczen jar, da liez her [Landgraf Ludwig] sich zcu ritter seynen eynen bischoff zcu Isenache yn sente Jorgen pharkerchin mit vel andern ediln jungelingen, dy her alle begabete mid ritters gorteln, pherdin, bunten rogken und ritters geczuege, das on zcugeborit. Dit geschach an deme achtin tage sente Peters und Pawwils der heyligen aposteln uffinberlichin*¹¹⁴.

Konsequent baut Rothe alle drei Elemente aus, die ihm seine Vorlagen boten: Die Zeremonie charakterisiert er als Ritterweihe, durchgeführt von einem Bischof; als Ort der Handlung nennt er die Eisenacher Pfarrkirche St. Georg; und aus der knappen Kennzeichnung des Vorgangs als *glorios(issim)e* wird die gleichzeitige Rittererhebung weiterer junger Adliger, die der Landgraf reich beschenkt. Den nach wie vor recht knappen, aber schon deutlich ausführlicheren Text gestaltet er noch ein wenig ausladender, indem er das Datum auseinanderzieht und so eine Klammer um die Passage bildet.

In der ›Thüringische Landeschronik‹ geriet dieser Eintrag um 1418/19 ein wenig länger, vor allem aber baute Rothe ihn inhaltlich weiter aus:

Also man czalte nach Cristi geborth tußent CCXVIII jar, da hatte landtgrave Loddewig ein großen hoff zu Ysenache. Unde da worn alle sine grafen in Doringen, in deme Osterlande, Missen unde Hessen, vil fursten unde herren unde tath on da große erbarkeit mit kosten unde kleynotten unde wart da ritther in der kyr-

dort ab 1377 nachweisbar (Friedrich Köditz schreibt allerdings mindestens ein halbes Jahrhundert früher).

¹¹² Historia Eccardiana (1722), Sp. 421.

¹¹³ Vgl. zum Folgenden auch HÜBER, Ritterweihe (2002), S. 169–171, mit teils abweichenden Interpretationen. Dies beginnt bereits mit der Einschätzung ebd., S. 170: »Nun ist aber eine eigene Akzentsetzung Rothes nur sehr schwer festzumachen.«

¹¹⁴ Rothe, Eisenacher Chronik (2007), S. 110.

*chen sente Jeorien vor dem altare uf den achten tag sente Petirs unde sente Pauwels der heiligen apposteln. Unde wolde anders nerne ritther werden danne daselbist*¹¹⁵.

Das Ereignis wird nun als Hoftag charakterisiert, zu dem der Landgraf viele Fürsten und Herren und alle seine Grafen aus Thüringen und Hessen, aber auch aus dem Osterland und Meissen, mithin aus dem wettinischen Herrschaftsbereich geladen habe, womit Rothe für die ludowingische Zeit ein Anachronismus unterläuft. Auch die Freigebigkeit wird erneut herausgestellt, nur die Rittererhebung selbst tritt fast in den Hintergrund. Viel stärker betont wird hingegen die Verbindung mit der Stadt Eisenach, indem Rothe hinzusetzt, dass Ludwig nirgendwo anders habe Ritter werden wollen.

Den Ausbau dieser Erzählung trieb Rothe um 1420/21 in der ›Thüringischen Weltchronik‹ weiter voran, und zugleich modifizierte er erneut das gezeichnete Bild:

*Dor vor [vor der Heirat mit Elisabeth] noch Cristus gebort tussent 218 jar do wart lantgrave Lodewigk ritter an sente Kylians tage yn der pharkirchen sente Jorgen zu Isenache, do segente on der bischouf von der Nwwinborg zu ritter unde gorte om seyn swert umbe, unde seyne graven unde seyne man uss Doryngen, die her mit den Hessin zu om vorbotit hatte, die slugen on do zu ritter under der messe die der bischouf die weile von sente Jorgen sangk. Do wart dornoch vonn on eyynn grosser houf mit tormyren unde stechen unde der lantgrave yn seyner nawen ritterschaft ted in do grosse wirtschafft unde begabete sie gar herlichin: nicht anders wolde her seyne ritterschaft entphaen, denn von gote unde seynen mannen*¹¹⁶.

Vor allem intensiviert Rothe die Stilisierung zum höfischen Fest: Neben der Rittergürtung, die der nun präziser bezeichnete Bischof von Naumburg vornimmt, wird Ludwig zusätzlich von seinen Grafen und Lehnsleuten aus Thüringen und Hessen (der frühere Anachronismus ist hier eliminiert) zum Ritter geschlagen, unterdessen singt der Bischof eine Messe zu Ehren des heiligen Georg – Patron der Pfarrkirche und Ritterheiliger zugleich –, und darauf folgen Turnier und Bankett. Statt der besonderen Vorliebe des Landgrafen für seine Stadt Eisenach wird jetzt abschließend betont, dass er die Ritterschaft allein von Gott und seinen Gefolgsleuten habe empfangen wollen. Unklar ist, weshalb Rothe die Datierung durch den Kilianstag ersetzt, womit das Tagesdatum selbst aber keine Änderung erfährt.

Auch der ›Ritterspiegel‹ enthält eine Darstellung des Ereignisses, die aber im Wesentlichen nichts Neues bringt¹¹⁷. Im ›Elisabethleben‹ wird die höfische Stilisierung deutlich zurückgedrängt, stattdessen wird der lokale Bezug etwas näher ausgeführt – der Land-

115 Rothe, Thüringische Landeschronik (2007), S. 52.

116 Rothe, Thüringische Weltchronik (1859), S. 345 (c. 429).

117 Rothe, Ritterspiegel (2009), S. 72/74 (V. 873–892): *Von Doringin lantgrave Lodewig, / Sente Elsebethin elichir man, / Had gehaldin manchin hertin krig. / Dennoch so nam her sich dez an, / Daz her in sime nuenzcendin jar / In der stad zcu Ysenache / In sente Georien kerchin vor war / Liez sich zcu eyne ritter mache. / Undir der homeße dit geschach. / Eyn bischof seynete eme daz swert, / Mannig edelir man daz ansach, / Her vorgab do harnasch und pherd. / Czwellf junge ritter mit eme wordin. / Wi menlich her eyn forste waz! / So enphing her gotlichin sinen ordin. / An deme achtin tage geschach daz / Sente Petirs und Pauels do, / der liebim apostiln beide. / In der kronikin vindit man ez also, / Di kan uns dez bescheide.*

graf sei von der Wartburg nach Eisenach gekommen –, zudem wird angedeutet, dass sich Ludwig zu Fuß in die Kirche begab:

Alſo man ſchreib nach Chriſtus gebort / Czweyff hundert jar unde achzen fort, / An ſyner apſteln achtin tage / Sente Peters unde Pawwels, alſo ich das ſage, / Lantgraffe Ludewig umbe dij ſache / Qwam von Warperg keyn Iſenache. / In ſente Jorgin kirchin her ging, / Das ſwert her ritterlichin enphing / Mit andern jungelingin gnug, / Dij man yme zcu ritter slug / Unde ſeynete on do er ſwert. / Den gab her harniß unde phert, / Kleider unde ander riche gabe. / Dit das ſtunt do wol zcu lobe, / Alſo dit von eyne biſchofe geſchach¹¹⁸.

Über die verschiedenen Schriften hin ist eine Zunahme der Textlänge festzustellen, mit immer neuen Details schmückt Rothe die Passage aus. Dabei handelt es sich jedoch nicht einfach um eine Verbreiterung der Erzählung, vielmehr passt Rothe sie auf subtile Weise seinen Adressaten an: Weit stärker als die ›Eisenacher Chronik‹ heben die ›Landeschronik‹ und die ›Weltchronik‹ die Mitwirkung des Adels hervor, was in der ›Weltchronik‹ aber einen besonders herrschaftlichen Akzent erhält, indem das Ereignis mehr noch als in der ›Landeschronik‹ als Hoffest gedeutet wird. Anfangs, in der ›Eisenacher Chronik‹, hatte sich Rothe eine gemeinsame Rittererhebung des Landgrafen und anderer Adliger vorgestellt (im ›Elisabethleben‹ griff er darauf zurück), am Ende, in der ›Weltchronik‹ wirken die anwesenden Adligen allein an der Rittererhebung ihres Herrn mit, aus dessen Sicht die besondere Verbundenheit von Fürst und adligen Gefolgsleuten betont wird. Im ›Elisabethleben‹ wird – dem Kontext entsprechend – die Demut des Landgrafen angedeutet.

Fixpunkt bleibt bei allen Veränderungen die Stadt Eisenach. Gegenüber seinen Vorlagen hebt er den Ort des Geschehens von Anfang an hervor, indem er ihn mit der Georgenkirche präzise im Stadtraum lokalisiert. Auf die Beschreibung des Ereignisses wirkt dies insofern zurück, als Rothe durchweg von einer Ritterweihe, also einer geistlichen Zeremonie ausgeht – für einen Kleriker freilich ein naheliegender Gedanke. In der ›Landeschronik‹ verstärkt er die Präsenz des Ortes im Text noch einmal durch die Betonung der besonderen Präferenz des Landgrafen für seine Stadt Eisenach – vielleicht war ihm bei der Arbeit an der ›Eisenacher Chronik‹ dieser Einfall schlicht noch nicht gekommen.

Die ursprüngliche chronikalische Notiz ist im historiographischen Feld zwischen landgräflichem Hof (›Gesta Ludowici‹ des Kaplans Berthold) und ludowingischem Hauskloster (›Cronica Reinhardsbrunnensis‹, Friedrich Köditz) angesiedelt. Sie steht – bei unterschiedlicher Motivation der Autoren und Kompilatoren – im Kontext dynastierorientierten oder biographisch-hagiographischen Schreibens. Durch Einführung einer erweiterten Konstellation von Akteuren, deren Zusammenspiel er immer wieder variiert, formt Johannes Rothe daraus ein stadt- und landesgeschichtliches Narrativ. Die Stadt Eisenach freilich vermag er – anders als den Adel – in diesem Fall nicht unmittelbar über eine spezifische Mitwirkung städtischer Akteure in das Geschehen einzubeziehen – welche spezifische Rolle hätte den Städtern bei der Rittererhebung zufallen sollen? Dieser Herausforderung begegnet er mit der Hervorhebung und Präzisierung des Ortes.

¹¹⁸ Rothe, Elisabethleben (2005), S. 61 (V. 1457–1471).

Strategien historiographischer Darstellung

Spätmittelalterliche Chronisten konnten auf Darstellungsstrategien zurückgreifen, die in wechselnden Ausprägungen und Kombinationen in zahlreichen historiographischen Werken zu finden sind. Zu diesem allgemein verbreiteten Repertoire, das hier nur mit der Nennung einiger Beispiele verdeutlicht werden soll, gehörte der Nachweis von Ursprung und Herkommen, sei es einer Familie oder einer Gemeinschaft, einer Entität oder einer Institution, denn hohes Alter bedeutete Ansehen und Ehre, höheres Alter begründete Vorrang¹¹⁹. Wichtig konnte die Kontinuität sein, als Mittel der Legitimation (beispielsweise von Herrschaftsansprüchen einer Dynastie) zum einen, als Gliederungsgerüst (etwa in Form der verbreiteten Kaiser- und Papstreihen) zum anderen¹²⁰. Neben der Legitimation mittels Ursprung oder Kontinuität konnten Chronisten in belehrender Absicht schreiben und sich dabei des exemplarischen Erzählens bedienen¹²¹.

Auch Johannes Rothe nutzte derartige Vorgehensweisen. So setzt die ›Eisenacher Chronik‹ mit einem Kapitel *Von Isenachis begyn* ein¹²². Darin wird die Entstehung der Stadt eingebunden in die frühe Geschichte der Thüringer, die nach ihrer Vertreibung durch die Sachsen ihrerseits die Wenden verdrängt hätten. Für die Nutzung der Erzvorkommen des Thüringer Waldes habe ihnen an Ort und Stelle das Wasser gefehlt, um die Schmiedehämmer anzutreiben.

Darumme so brachtin dy ysingreber und dy waltsmede an dy Horsil [Hörse] und dy Neße [Nesse] or ercz und buweten da or hußir und or hemer benedir Vischbach [Fischbach, südöstlich von Eisenach am Nordhang des Thüringer Waldes gelegen] und machtin da das ysin.

Um diese Niederlassung habe sich ein Marktflecken entwickelt, insbesondere für den Handel mit Eisen. *Also wart ome der name ›zcu Ysinmache‹ oder zcu ›Isennach‹*, womit Rothe sich auf eine der in mittelalterlichen historiographischen Texten zahlreichen etymologischen Herleitungen stützt. Dieses *stetichin* sei später mit einem Plankenzaun und einem Graben befestigt worden. Auf welchen Abschnitt dieser mehrstufigen Stadtwerdung sich das von Rothe abschließend genannte Jahr 152 (!) bezieht, bleibt unklar.

119 Hier wie im Folgenden sei nur auf wenige Beispiele für einschlägige Studien verwiesen: ECKHART, Ursprung und Gegenwart (2016), bes. S. 285–504; SCHNEIDER, Ereignis (2010); KIESSLING, Stadtgründungslegenden (2004); ROECK, Tojaner, Goten und Etrusker (2003); GRAF, Ursprung und Herkommen (2001); SCHNEIDER, Anfänge in der Stadtgeschichte (2000).

120 Vgl. zu Formen der dynastischen Geschichtsschreibung z. B. MELVILLE, Vorfahren und Vorgänger (1987). Angesichts der ungleichmäßigen und lückenhaften Verteilung der zugänglichen Informationen, der zumeist auch nicht mit einer stadtspezifischen Amtsträgerreihe abzuwehren war, erwies sich die Herstellung historischer Kontinuität gerade für zahlreiche städtische Geschichtsschreiber als Problem, dem sie oftmals durch die Bezugnahme auf Land und Dynastie abzuwehren suchten, MOEGLIN, L’historiographie urbaine (2011), S. 401 f.

121 Gleichsam ›klassisch‹ ist dazu die Studie von GRAF, Exemplarische Geschichten (1987). Aus literaturwissenschaftlicher Perspektive behandelt jetzt z. B. SCHWARZBACH-DOBSON, Exemplarisches Erzählen (2018), Chroniken als eine unter verschiedenen Textsorten.

122 Rothe, Eisenacher Chronik (2007), S. 99 (dort die folgenden Zitate).

Im Folgenden soll die Frage nach Rothes Darstellungsstrategien enger gefasst werden. Mit welchen Mitteln gelingt es Rothe, auf der Basis des verfügbaren Materials ein Bild der Vergangenheit der Stadt Eisenach zu formen und wie definiert er dabei die Beziehungen zu ihren landgräflichen Herren? Oder anders gesagt: Welche Rolle spielt in seinen Chroniken die Anwesenheit der Fürsten und damit implizit die Residenz für die Stadt? Ausgehend von den Ausführungen zur Rittererhebung Ludwigs IV.¹²³ werden dabei zwei Aspekte besonders in den Blick genommen: Orte und Interaktionen. Im Rahmen der vorliegenden Studie müssen sich die Ausführungen auf die Analyse weniger Beispiele konzentrieren.

Orte

Im Jahr 1211, so erzählt es Dietrich von Apolda im ersten Kapitel seiner Vita der heiligen Elisabeth, schickte Landgraf Hermann I. eine Gesandtschaft zum ungarischen König Andreas, um dessen Tochter, die erst vier Jahre zählte, aber bereits dem Landgrafensohn Ludwig versprochen war, an den thüringischen Hof zu holen¹²⁴. Das zweite Kapitel widmet Dietrich der Verabschiedung der Gesandten in Preßburg, der von ihnen empfangenen Mitgift und ihrer Rückkehr nach Thüringen zusammen mit der jungen Prinzessin. *Regressique in Thuringiam magnifice suscepti sunt*¹²⁵, schließt er seinen Bericht über diese Gesandtschaftsreise, um nach einer kurzen Notiz über die Ermordung der ungarischen Königin¹²⁶ zur Schilderung von Elisabeths heiligmäßigem Lebenswandel in ihrer weiteren Kindheit überzugehen. Fast wörtlich findet sich dieser Text in der Reinhardsbrunner Chronik¹²⁷. Auch das ›Leben des heiligen Ludwig‹ des Friedrich Köditz entspricht dem inhaltlich weitgehend, was nicht erstaunt, geht die dortige Passage doch ebenso wie diejenige in der ›Cronica Reinhardsbrunnensis‹ direkt oder indirekt auf Dietrich von Apolda zurück¹²⁸. Und auch der anonyme Autor der ›Historia Eccardiana‹ stützte sich im frühen 15. Jahrhundert unverkennbar auf Dietrich von Apolda oder die ›Cronica Reinhardsbrunnensis‹, obgleich er die Passage etwas kürzer fasste¹²⁹.

In seiner ›Landeschronik‹ wie in seiner ›Eisenacher Chronik‹ beschränkt sich Johannes Rothe weitgehend darauf, die in der ›Historia Eccardiana‹ vorgefundenen Informationen in voneinander etwas abweichenden Fassungen wiederzugeben¹³⁰. In beiden Fällen richtet er sich eng an seiner lateinischen Vorlage aus und erlaubt sich nur wenige, inhaltlich kaum relevante Abweichungen in der Formulierung. In der ›Landeschronik‹ setzt er allerdings hinzu, dass man Elisabeth auf die Wartburg gebracht habe, und in der ›Eisenacher Chronik‹ erwähnt er, dass die Gesandtschaft von Eisenach aufgebrochen und Elisa-

123 Siehe oben S. 434–437.

124 Dietrich von Apolda, Vita (1993), S. 25 (I, 1).

125 Ebd., S. 25 f. (I, 2 – Zitat S. 26).

126 Ebd., S. 26 (I, 2). Die Königin Gertrud aus dem Haus Andechs-Meranien wurde 1213 von ungarischen Adligen umgebracht, WAGNER, ›Gertrud, Königin von Ungarn‹, S. 333.

127 Cronica Reinhardsbrunnensis (1896), S. 577.

128 Köditz, Leben (1851), S. 13 f. (I, 8–9).

129 Historia Eccardiana (1722), Sp. 409.

130 Rothe, Landeschronik (2007), S. 51; Ders., Eisenacher Chronik (2007), S. 107f.

beth mit großen Ehren in die Stadt zu Ysenache gebracht worden sei. In der ›Weltchronik‹ unterbleiben diese lokalen Hinweise im unmittelbaren Zusammenhang mit der Gesandtschaft, obzwar die Passage nun etwas länger ausfällt als in seinen früheren Werken und Rothe auch unmittelbar auf Dietrich von Apolda zurückgreift¹³¹.

Hingegen arbeitet Rothe sich in seinem ›Elisabethleben‹ in 240 Versen an dieser Brautwerbung ab¹³² (nach Dietrich von Apolda handelte es sich genaugenommen um die Einholung der Braut, die Eheabrede war bereits einige Jahre zuvor erfolgt¹³³). Dabei greift er erneut auch auf die ohnehin ein wenig ausführlichere Erzählung Dietrichs von Apolda zurück¹³⁴, doch schmückt er den Bericht diesmal detailliert aus, noch bevor er zur Ankunft Elisabeths und ihrer Begleiter in Thüringen gelangt, die Dietrich allein mit jenem schlichten: *Regressique in Thuringiam magnifice suscepti sunt*, andeutet. Wortreich schildert Rothe, wie der Zug Eisenach gar späte erreicht habe, weshalb Elisabeth nach dem freudigen Empfang, den ihr Landgraf Hermann I., seine Gemahlin Sophia und das folk in der Stadt bereitet hätten, im Hellgrevenhof (*Hellegreffin hofereite*), der beste[n] herberge do zu der zcijt, übernachtet habe und erst am folgenden Tag zur Wartburg gebracht worden sei¹³⁵. Dem symbolischen Beilager geht auf der Burg noch ein großes Fest voraus, zu dem der Landgraf auch die vornehmen Stadtbürger (*Dij bestin zu Ysenache in der stat, / Beyde man unde ouch dij frouwin*) geladen habe¹³⁶.

Bei der *Hellegreffin hofereite* handelte es sich um das Anwesen der Eisenacher Familie Hellgreve, die im 13. und 14. Jahrhundert mehrere Ratsmitglieder gestellt hatte¹³⁷. Diesen Hof erwähnt Rothe noch an anderer Stelle im ›Elisabethleben‹, nämlich im Zusammen-

131 Rothe, *Thüringische Weltchronik* (1859), S. 336 f. (c. 422). Dass Rothe nun neben der ›Historia Eccardiana‹ unmittelbar auf Dietrich von Apolda zurückgriff, zeigt sich z. B. an der Beschreibung von Elisabeths Mitgift, die länger ausfällt und *sydene tepte phole bettegewant* einschließt (Dietrich von Apolda: *lectualia, culcitra, coopertoria omnia de serico*). Die Mitgift sei so kostbar gewesen, *das der gleichen nicht mer yn Doryngen gesehn was* – ein Gedanke, der bei Dietrich von Apolda etwas umständlicher ausgeführt ist: *Non sunt illata nec visa talia et tam pulchra preciosaque ac multa in Thuringia, qualia transmisit regina cum filia sua*. Vgl. Dietrich von Apolda, *Vita* (1993), S. 26 (I, 2).

132 Rothe, *Elisabethleben* (2005), S. 29 (V. 691)–39 (V. 930).

133 Dietrich von Apolda, *Vita* (1993), S. 25 (I, 1).

134 Deutlich wird das z. B. am Schluss der Passage, wenn es um das sonst von Rothe nicht erwähnte Beilager geht: *Do legeten sy dij kinder bye, / Czu eyne vorspel solde es sye, / Unde warn gar gemelich darmede*, Rothe, *Elisabethleben* (2005), S. 39 (V. 921–923). Bei Dietrich von Apolda heißt es entsprechend, wenngleich genauer: *Ipsa quoque regis filia sponso puero infantula apposita est et quasi figura quedam futurarum pevagitur nuptiarum*, Dietrich von Apolda, *Vita* (1993), S. 26 (I, 2). In der ›Historia Eccardiana‹ fehlt ein Hinweis auf diese Zeremonie, anders freilich in Friedrich Köditz' ›Leben des heiligen Ludwig‹: *do wart dez selben juncfrouwelin deme jungen fursten zu geleit in kindis wise in eime bedutnisse der zukunfftigen hochzit, wenn des nu worde zit*, Köditz, *Leben* (1851), S. 14 (I, 9).

135 Rothe, *Elisabethleben* (2005), S. 37 f. (V. 877–908, Zitate V. 877, 890, 891 f.).

136 Ebd., S. 38 f. (V. 909–923, Zitat V. 910 f.).

137 Erhalten ist noch die Kemenate des Hellgrevenhofes, vgl. VOSS, *Bau- und Kunstdenkmäler Thüringens*, Heft 39 (1915), S. 315–318; außerdem SCHERF, *Bau- und Kunstdenkmale*, Tl. 2 (1981), S. 21–23. Zur Familie Hellgreve siehe RABELER, *Frühe Beziehungen zwischen Residenz und Stadt* (2020), Anhang.

hang mit dem Sängerkrieg, wenn Heinrich von Ofterdingen, von Klingsor nach Eisenach geführt, dort erwacht¹³⁸. In demselben Kontext gedenkt er seiner auch in der ›Weltchronik‹, und bei dieser Gelegenheit gibt er eine exakte Lagebeschreibung: [...], *der zu Isenache an sente Jorgenthor leit zu der lyncken hant also man uss der stat gehit*¹³⁹.

Gerade in seinem ›Elisabethleben‹ verbindet Rothe das Leben der Heiligen sehr häufig mit präzise benannten Orten in der Stadt Eisenach oder in deren unmittelbaren Umgebung¹⁴⁰. Besonders bezeichnend ist seine Version des Rosenwunders¹⁴¹. Die von Rothe verwendete Quelle ist nicht ermittelt, vielleicht knüpft er an eine mündliche Tradition an¹⁴². Von 48 Versen behandeln die letzten 18 – gut ein Drittel der gesamten Episode – allein den Ort, an dem Landgraf Ludwig auf seine Gemahlin trifft, statt der für die Armen gedachten Gaben die Rosen entdeckt und Elisabeths Haupt mit einem Kreuz gezeichnet sieht:

*Under Warperg alzcu hant / Pober [d. h. oberhalb] der celle, sente Elzebetin genant,
/ Nahe an der knyehrechin, Also dy luthemeynlich sprechin, / Do stunt eyn boym,
in den was gehowwin / Eyn cruce, das mochte man do schowwin. / An der selbin stad geschach das / Czeichin, da ich iczund vone laß, / Das lantgreffe Ludewig
eyn cruce sach / Uff irme houbte, do he er zcu sprach. Der boum der wart abe gehowwin,
/ das man das warzeichin beschowin / Mochte biß an disße zcijt. / Dar umbe had man bisijt / Eyn bilde gesaczt bie dem wege, / Das is das warzeichin
besege, / Uff das man dij stad moge gewisße / Unde blibe ouch in gedechtnisße*¹⁴³.

Rothe gibt sich alle Mühe, den Ort des Wunders zu beschreiben. Mit der *celle*, oberhalb derer es sich ereignet, ist die kleine, der heiligen Elisabeth geweihte Franziskanerniederlassung (›Elisabethzelle‹) gemeint, die 1331 Landgraf Friedrich der Ernsthafte († 1349) am Ausgang zur Wartburg, etwa auf halbem Weg von der Stadt, gegründet hatte¹⁴⁴. Mit der *knyehrechin* verwendet Rothe zusätzlich einen offenbar lokal verbreiteten, sprechenden Flurnamen. Besonders wichtig ist ihm aber das Erinnerungsmal: Zunächst war der Ort bezeichnet durch ein Kreuz, das in einen Baum gehauen war. Nachdem dieser gefällt worden war, hatte man ein neues *warzeichin* in Form eines »Bildes«, also einen Gedenkstein oder etwas Ähnliches, gesetzt. Dieses zu Rothes Zeit immer noch sichtbare Zeichen bezeugt nicht allein seine Erzählung, durch diesen Verweis stellt der Autor eine unmittelbare Verbindung zu seiner Gegenwart her.

Die zahlreichen lokalen Hinweise im ›Elisabethleben‹ lassen sich zwar als Teil spätmittelalterlicher Andachtspraktiken lesen, gleichsam als Vergegenwärtigung der Heiligen-

138 Rothe, Elisabethleben (2005), S. 20 (V. 461), 21 (V. 483).

139 Rothe, Weltchronik (1859), S. 333 (c. 419).

140 Vgl. dazu SCHUBERT, HAASE, Einleitung (2005), S. LXXI f.; ebenso den kursorischen Überblick bei BRUNNER, Elisabeth-Orte (2007).

141 Rothe, Elisabethleben, S. 81–83 (V. 1997–2044).

142 SCHUBERT, HAASE, Einleitung (2005), S. LXVIII f.

143 Rothe, Elisabethleben, S. 83 (V. 2027–2044).

144 Vgl. WEIGEL, Elisabeth-Hospital (2007); KREMER, Beiträge (1905), S. 82–92; außerdem RABELER, Frühe Beziehungen zwischen Residenz und Stadt (2020).

legende in den eigenen alltäglichen Lebensumständen¹⁴⁵. Diese Schrift steht aber auch darin Rothes chronikalischen Werken nahe, dass dort die Lokalisierung von Ereignissen im Raum der Stadt Eisenach ebenso regelmäßig erfolgt. Das gilt zum Beispiel für die genaue topographische Beschreibung von Katastrophen, welche die Stadt heimsuchen. So schildert er ausführlich die Auswirkungen eines Hochwassers infolge starker Regenfälle am Pfingsttag 1393: Das Kartäuserkloster sei beschädigt worden, ein Haus in der Löbergasse weggeschwemmt, Werkstatteinrichtung und Hausrat der Gerber hätten auf dem Kirchhof von St. Nikolai gelegen und so fort¹⁴⁶. Die Benennung von Orten stellt aber auch ein Mittel dar, um Informationen seiner Vorlagen nachdrücklich mit der Stadt zu verbinden, was zumeist die Landgrafen betrifft. Aufgrund eigener Ortskenntnisse präzisiert oder ergänzt Rothe vorgefundene Angaben: Beispielsweise werden für den von Landgraf Hermann I. initiierten Bau des Katharinenklosters die Gerichtsstätte (*femestad*) vor das Nikolaitor auf den Galgenberg, das Aussätzigenspital an den Steinweg verlegt, *da su noch stehin*¹⁴⁷, und Landgraf Hermann I. wird 1217 in der Katharinenkirche *mitten yn dem chor* begraben¹⁴⁸. In anderen Fällen sind mündliche Traditionen nicht auszuschließen – oder aber Rothe lässt seiner Einbildungskraft freien Lauf: Während sie sich nach ihrer Vertreibung von der Wartburg in Eisenach aufhält, begegnet die Landgräfin Elisabeth einer Bettlerin, die sie von den Schrittsteinen in den Straßenkot stößt. Elisabeth ist unterwegs in ihre Unterkunft in der Untergasse bei St. Jacobi, die Schrittsteine, auf denen sie die unverschämte Bettlerin trifft, liegen *vor deme Schererborne* [Schererbrunnen] *hen zcu deme gefschin, das zcu sente Jacobe zcu gehit*¹⁴⁹, führt Rothe dazu aus.

Interaktionen

In Rothes Darstellung der Schwertleite Ludwigs IV. wird zwar der Ort präziser benannt als in den Vorlagen, womit die Stadt Eisenach in das Geschehen integriert wird, doch seine Schilderung entwickelt der Chronist darüber hinaus vornehmlich aus der Interaktion von Fürst und Adel – als Handlungsträger tritt die Stadt hier nicht in Erscheinung. In anderem Zusammenhang unterlässt es Rothe jedoch keineswegs, die Stadt als Akteur einzuführen.

Zum Jahr 1333 (korrekt wäre 1335) berichtet die Erfurter Peterschronik kurz vom Aufenthalt Kaiser Ludwigs des Bayern auf der Wartburg, um einen Ausgleich Landgraf

145 Vgl. auch BAXANDALL, Wirklichkeit der Bilder (1999), S. 60f., zur Vergegenwärtigung des Heilsgeschehens in der eigenen Heimatstadt als Andachtspraxis.

146 Rothe, Eisenacher Chronik (2007), S. 133. Zur städtischen Perzeption von Katastrophenereignissen vgl. bspw. WOLF, Wormser Stadtbrände (2015); FOUQUET, ZEILINGER, Katastrophen (2011), bes. S. 84–90; SCHENK, Lektüren im Buch der Natur (2010); ROHR, Writing a Catastrophe (2007); FOUQUET, Kulturgeschichte der Naturkatastrophen (2004); RIEGG, Identität der Leiden und Niederlagen (2003); DERS., Brandkatastrophen (2003).

147 Rothe, Eisenacher Chronik (2007), S. 109.

148 Rothe, Thüringische Weltchronik, S. 340 (c. 424a).

149 Rothe, Eisenacher Chronik, S. 115.

Friedrichs des Ernsthaften mit den Städten Erfurt und Mühlhausen zu vermitteln¹⁵⁰. Die ›Historia Eccardiana‹ übernimmt diesen Text in etwas gekürzter Fassung¹⁵¹. Anstatt der Wartburg erwähnt Rothe in seiner ›Weltchronik‹ allein Eisenach¹⁵²:

Unde der keisser Lodewig qwam gegen Isenach, unde die thumberren [d. h. die Kanoniker des Marienstifts] mit der phaffheit unde die barfussen gyngen om mit den crutzen entgegen unde entphyngen on erlichen.

Rasch wird allerdings deutlich, dass es Rothe hier nur am Rande um den feierlichen Empfang des Kaisers geht, der Anlass bieten kann, die Mitwirkung der Stadt in ein günstiges Licht zu rücken. Wichtiger ist ihm ein anderer Punkt:

abir die prediger wolden om nicht entgegen gehn unde hilden on vor bennisch [d. h. mit dem Kirchenbann belegt] unde wolden weder lewten noch syngen.

Bereits mit dem nächsten Satz löst sich Rothe vom Einzug des Kaisers: Das hätten sie, die Eisenacher Dominikaner, drei Jahre lang getrieben, dann habe Landgraf Friedrich verboten, das Kloster weiter zu versorgen – *do sungen sie do wedir*, schließt der Chronist lapidar. So bildet der Einzug Ludwigs des Bayern, über dessen Aufenthalt sich Rothe ansonsten nicht äußert, den Anlass, über die Beeinträchtigung des Gottesdienstes in der Stadt zu berichten. Die Landgrafen treten dabei nicht in ihrer Beziehung zum Kaiser in Erscheinung, sondern in ihrem Handeln zugunsten der Stadt.

Die Beziehungen zwischen der Stadt Eisenach und ihren landgräflichen Herren wurden in jenen historiographischen Texten, die Johannes Rothe vorlagen, wenig thematisiert. Weder als Akteur noch als Objekt fürstlicher Herrschaft trat die Stadt im chronikalischen Material wesentlich hervor, weder der Rat noch die Gemeinde gewannen darin deutliche Kontur. Eine Ausnahme bildeten die Auseinandersetzungen nach dem Tod Heinrich Raspes (1247), als der Meißner Markgraf Heinrich der Erlauchte und die Herzogin Sophie von Brabant um das ludowingsche Erbe stritten, ebenso der Konflikt zwischen den Wettinern und König Albrecht I. um Thüringen im frühen 14. Jahrhundert. In beiden Fällen vermochte Johannes Rothe unter Rückgriff auf seine Quellen einige Nachrichten über die Beteiligung der Eisenacher an den geschilderten Kämpfen zu geben. Durchgehend eine herrschaftlich-städtische Beziehungsgeschichte gleichsam auf der Makroebene zu schreiben wäre damit aber zum Scheitern verurteilt gewesen. Umso ausführlicher blendet Rothe auf die Mikroebene der Interaktion zwischen Fürst und Stadt. Besonders viel Raum nimmt eine Episode über Ludwig IV. ein, die er bereits in der ›Historia Eccardiana‹ vorfand.

Dort konnte er lesen, dass Landgraf Ludwig einst einen armen Krämer (*pauperem institorem*) erblickt habe, der nur Waren geringen Wertes wie Nadeln, Zangen, Stöcke

150 Cronica S. Petri Erfordensis moderna (1899), S. 361 f.: *Anno Domini MCCCXXXIII. Ludowicus imperator Romanorum circa festum penthecostes venit in Warperc, pacem et concordiam faciens inter marchionem et matrem eius et inter cives Erphordenses et Molbusenses [...].*

151 Historia Eccardiana (1722), Sp. 455: *Anno Domini MCCCXXXIII. Lodewicus Imperator Romanorum, circa festum Pentecostes, venit in Wartpergk, pacem faciens inter matrem & Marchionem Fredericum, & inter Marchionem, & cives Erffordenses, & cives Molbusenses.*

152 Die folgenden Zitate bei Rothe, Thüringische Weltchronik (1859), S. 557 (c. 650).

und Löffel feilbot. Als der Fürst fragte, wie er sich damit ernähren könne, habe der Krämer geantwortet, dass er sich zu betteln schäme, doch wenn er nur in Frieden von Land zu Land wandern könnte, wäre ihm das schon genug, und mit Gottes Hilfe wollte er dann seinen Kaufmannsschatz in Jahresfrist verdoppeln. Aus Barmherzigkeit (*misericordia motus*) habe der Landgraf dem Krämer zugesagt, dass er das ganze Jahr über in seinem Geleit reisen solle. Doch damit nicht genug: Gefragt, auf welchen Wert er seine Waren (*mercimonia*) schätze, habe der Krämer diesen mit 10 Schilling angegeben. Daraufhin habe der Landgraf seinen Kämmerer angewiesen, dem Händler diese Geldsumme sowie eine Urkunde (*patentem literam*) über das Geleit auszuhändigen. Dem Krämer sagte er: *Ego ero socius tuus in mercimoniis; promittas mihi fidelitatem*. Mit Freuden habe dieser die geforderte Treue gelobt und vom Kämmerer Geld und Urkunde empfangen. Fortan sei er jedes Jahr (*omni anno novo*) zum Landgrafen, seinem Gesellschafter (*ad Dominum Lantgraviium, suum Socium*), gekommen, habe diesem Kleinodien übergeben und seine Waren vorgeführt. Doch der Fürst habe ihm das Erhaltene in Kleidung und Geld ersetzt. So sei der wertvolle Kaufmannsschatz (*mercimonia pretiosa*) des Händlers in kurzer Zeit so weit angewachsen, dass er seine Waren nicht mehr selbst von einer Stadt in die nächste habe tragen können, weshalb er für den Transport einen Esel erworben habe. Einmal sei er mit besonders kostbaren, in Venedig erworbenen Waren auf dem Weg vom Rhein zu seinem Herrn und Gesellschafter durch Franken gezogen. Nachdem einige fränkische Adlige (*nobiles*) dieser Kostbarkeiten ansichtig geworden waren, hätten sie dem Kaufmann aufgelauret, seinen Esel samt den Waren geraubt und sich nicht um die landgräfliche Geleit-urkunde gekümmert. Als der Krämer nach Eisenach zu seinem Herrn und Geschäftspartner kam und traurig von seinem Verlust berichtete, habe der Landgraf lachend gesagt: *Socie care, ne cures de mercimoniis nostris, nec recedas*. Unverzüglich sei dieser mit einem Heer in Franken eingefallen und habe bis Würzburg nach seinem Esel gesucht (*quaerebat asinum suum usque Wirtzburgke*) und den Franken großen Schaden zugefügt. Als der Bischof von Würzburg dies erfuhr, sei er zum Landgrafen gekommen und habe ihn gefragt, warum er das tue. Dieser habe erwidert, dass er seinen Esel suche, den Räuber und bischöfliche Hintersassen (*raptores et subditi vestri*) gestohlen hätten. Sofort habe jener ihm das entwendete Tier samt den Waren zurückerstattet, woraufhin der »fromme« Fürst (*pius Princeps*) in die Heimat zurückgekehrt sei¹⁵³.

Diese Erzählung übernimmt Rothe in alle drei Chroniken. In der ›Thüringischen Landeschronik‹ bietet er weitgehend eine Übertragung des Textes der ›Historia Eccardiana‹, von dem er selten abweicht¹⁵⁴. Dass er das erste Zusammentreffen des Landgrafen mit dem Krämer ausdrücklich in Eisenach stattfinden lässt, ist nicht verwunderlich und wird bereits durch seine Vorlage impliziert. Allerdings unterstreicht Rothe die Funktion der Erzählung als Exemplum: Ebenso wie in der ›Historia Eccardiana‹ geht der Episode in der ›Landeschronik‹ ein Eintrag über das Vorgehen Ludwigs IV. gegen einen Adligen voraus, der dem Kloster Reinhardsbrunn ein Fuder Wein und sechs Pferde geraubt hatte. Bevor er zur Erzählung über den Krämer kommt, schiebt Rothe einen nicht in der Vorlage zu

153 Historia Eccardiana (1722), Sp. 417f.

154 Rothe, Landeschronik (2007), S. 57f.

findenden Satz ein: *Solche erbeit, muhe unde koste unde ebenthure bestunt der togunt-samme landtgrave dicke durch seiner closter unde auch armer luthen willen*¹⁵⁵. Nicht nur für die Klöster, auch für seine Hintersassen hat der Herr Sorge zu tragen – und die anschließende Erzählung über den Krämer und dessen Gesellschaft mit dem Landgrafen bezieht den aus städtischer Sicht besonders wichtigen Schutz des Handels in diese Verpflichtung ein¹⁵⁶.

Eine solche explizite Funktionszuweisung erfolgt in der ›Eisenacher Chronik‹ nicht. Auch dort ergeben sich im Vergleich zur ›Historia Eccardiana‹ keine größeren inhaltlichen Abweichungen, wohl aber in den Details der Erzählung. Rothe formuliert farbiger und anschaulicher, was sich bereits am Beginn zeigt. Wo er in der ›Landeschronik‹ kurz und bündig schreibt: *In deme selbigen jare geschach es das her [Landgraf Ludwig] zu Ysenache sach eynen armen kremer, der hatte gar eynen ermelichen kram [...]*, da entwirft er in der ›Eisenacher Chronik‹ ein ausführlicheres Bild der Situation:

*In deme selbin jare geschach ez umme sente Jorgen tag, das jarmart zcu Ysenache was und lantgrave Lodewig spacziren ging und besach sich, ab her icht feilis funde, das ome behegelych were. Da sach her undir den andern richin kremern eynen armen kremer stehin. Der hatte zcurißen kleidir an, das ome der büch, beyne und fuße blecketin [...]*¹⁵⁷.

Diese Erzählhaltung bestimmt den gesamten Abschnitt. Deutlicher als in der ›Landeschronik‹ tritt hier eine weitere Aufgabe des Textes neben der exemplarischen Belehrung hervor: die Unterhaltung des Lesers. Darin spiegelt sich die Ausrichtung der ›Eisenacher Chronik‹ auf einen stadtbürgerlichen Adressatenkreis: Wenn der Krämer den Landgrafen an einer Stelle mit den völlig unziemlichen Worten *Gnediger herre und geselle* anspricht¹⁵⁸, mag dieser Regelbruch einen stadtbürgerlichen Leser belustigt haben – sowohl in der ›Landeschronik‹ als auch in der ›Weltchronik‹ mit ihrer Orientierung an Fürst, Hof und Adel als Publikum wagt Rothe derartiges nicht.

›Causa scribendi‹: Der Historiograph und seine Gegenwart

In den chronikalischen Werken Johannes Rothes finden sich nur selten explizit wertende Bemerkungen zur Gegenwart des Autors. Eine Ausnahme bildet eine Passage der ›Weltchronik‹, in der er von einem Brand auf der Wartburg berichtet, ausgelöst durch einen Blitzeinschlag, infolge dessen der Hauptturm der Burg und der Palas (*musshuss*) in Mitleidenschaft gezogen wurden:

¹⁵⁵ Ebd., S. 57.

¹⁵⁶ Die ›Thüringische Weltchronik‹ erbringt gegenüber der Version in der ›Landeschronik‹ keine weiteren Aufschlüsse. Hier und da weist sie Anklänge an die Fassung der ›Eisenacher Chronik‹ (siehe im Folgenden) auf, doch bleibt dies untergeordnet. Rothe, Thüringische Weltchronik (1859), S. 354–356 (c. 437 f.); siehe zudem S. 360 (c. 442).

¹⁵⁷ Rothe, Eisenacher Chronik, S. 112.

¹⁵⁸ Ebd., S. 113.

Noch Cristus gebort 1317 jar do wart eyn grosses wetter umbe Isenache unde eyn blick der slugk zu Warpergk yn das sloss unde vorbrante den mitteltorm obin uss unde vorbrante das musshuss, obin das dach unde das verner mit den tischen unde kostlichen gesessen, die zu den gezeiten dor uff waren, bis uff den estrich, unde vorterbete vil schones gemelis wunders unde kostlicher wopen der fursten unde streite, die durch zyrunge dor uff kostlichen gemalt waren. Och sso was das selbe musshus schone mit bley gedacket, das vortarp yn deme fuer. Sedir worden von dissem selbin lantgraven Frederich die gebil dor an erhoet unde weder gedacket mit zigeln unde ouch der torm, unde das gemele eyn teil weder angehabin von dem streite vor Lucka. Also ist der gesmuck unde gebuw nu sere des selben slosses do hynden bleben, wen die fursten nymme also kostlich synt. sso was is ouch vor eyne furstliche wonunge unde lag mitten yn dem lande, do Doryngen unde Hessin eyne hirschaft was: nu ist is komen an des landis ende unde seyn edeler bergk ist den fursten nu zu hoch worden¹⁵⁹.

Über die unter Landgraf Friedrich dem Freidigen († 1323) erfolgte Wiederherstellung der Burg hinaus wirft Rothe hier einen Blick auf seine eigene Gegenwart. In wenigen Worten zeichnet er ein Bild des Niedergangs: Zier und Bau der Wartburg werden vernachlässigt, da die Fürsten nicht mehr wie früher den angemessenen Aufwand treiben. In ludowingischer Zeit war die Wartburg eine fürstliche Wohnung und lag mitten im Land, als Thüringen und Hessen noch eine Herrschaft bildeten. Jetzt aber liegt sie am Rand des Landes, und ihr »edler Berg ist den Fürsten nun zu hoch geworden«. Damit dürfte nicht allein die Unbequemlichkeit der Höhenburg gemeint sein, die den Ansprüchen an zeitgemäßen adligen Wohnkomfort nicht mehr genügte, denn die Ironie der Formulierung deutet zugleich auf eine darüber hinausreichende Bedeutung: Die gegenwärtigen Fürsten vermögen dem Anspruch, den die Wartburg als Relikt einstiger Größe verkörpert, nicht mehr gerecht zu werden. Die Zeit der ludowingischen Landgrafen, die über Thüringen und Hessen herrschten, bildet so die Folie, vor welcher in Rothes Augen der Niedergang der Burg stellvertretend für den Niedergang von Herrschaft und Dynastie steht.

Doch auch hinsichtlich der Beziehung von Stadt und Fürst findet Rothe gelegentlich kritische Worte. Im letzten Eintrag der »Eisenacher Chronik« verbindet er einen inner-

159 Rothe, Thüringische Weltchronik (1859), S. 542 (c. 635). – Der Bericht über den Brand von 1317 geht auf die »Historia Eccardiana« zurück: *Eodem Anno [1318] incensa est turris in castro Wartpergk, prope Isenach, a fulmine, & combusta est ibi aula principis, & tectum ejus, quod fuit plumbeum, & et alia multa arma & utensilia.* Historia Eccardiana (1722), Sp. 454. Sowohl in der »Eisenacher Chronik« als auch in der »Thüringischen Landeschronik« (bereits dort zum Jahr 1317 eingeordnet) folgt Rothe weitgehend diesem Text: *In deme selbin Jare [1318] da enprante eyn blick den torm zcu Warperg und vorbrante syn dach und das müshuß, dy warin beide mit blie gedackit. Und do vorbrante vel geschüczcis, woppins und hußratis uff.* Rothe, Eisenacher Chronik (2007), S. 126. *Also man czalte nach Cristi gebort tußent CCCXVII jar, da entprannte der blick zu Wartperg den torm unde das mußhweß, das mit blie gedackit was, die dach beide ab.* Rothe, Landeschronik (2007), S. 78. In diesen beiden Chroniken finden die weiteren Ausführungen der »Thüringischen Weltchronik« keine Entsprechung.

dynastischen und einen innerstädtischen Konflikt¹⁶⁰. Im Jahr 1409, so beginnt er diesen kurzen Abschnitt, sei Landgräfin Anna von Ärzten bestätigt worden, dass sie unfruchtbar sei. Dann geht er zum innerdynastischen Streit um die Eheschließung des Thüringer Landgrafen über: Seine Vettern Friedrich IV. und Wilhelm II., die Söhne des verstorbenen Markgrafen Wilhelm I., des Onkels Friedrichs des Friedfertigen, seien der Landgräfin *eczwas [...] ungnedig* gewesen, weil die Heirat ohne ihr Wissen und ohne ihre Zustimmung erfolgt war, ihr Vater ihr nichts in die Ehe mitgegeben hatte und *der lantgrave yn syner eynfeldickeid synen rad nicht zcu on suchte*. Daher habe Friedrich *synen stetin* befohlen, dass sie seinen Vettern den Einlass verwehren sollten, wenn sie kämen.

Und das wart den vettern geuffinbart und woldin das vorsuchin. Und der eyne wart zcu Gotha yn gelaßin, der ander, her Wilhelm, der quam vor Ysenache. Und der rad der wart sere bekummert, wan sū brachin oris herrin gebot ungerne und vorsageten ouch synen vettern ungerne ore begerunge und hißin zcuslißin. Abir dy gemeyne der stad dy tadin dy thor uff und lißin on yn, wan her eyn erbe des landis was.

Der Konflikt unter den wettinischen Vettern stürzt den Rat nach der Darstellung Rothes in ein Dilemma, das aus sich situativ widersprechenden Loyalitäten herrührt: gegenüber dem Landesherrn und dessen Gebot einerseits, gegenüber dem Fürstenhaus in seiner Gesamtheit andererseits. Im Unterschied zu Gotha – vielleicht auch ein Seitenhieb auf eine um die Gunst des Herrn konkurrierende Stadt? – entscheidet sich der Eisenacher Rat für die Loyalität gegenüber Friedrich dem Friedfertigen und will die Stadt Wilhelm II. nicht öffnen. Doch durchkreuzt die Gemeinde diese Absicht, indem sie die Öffnung der Tore gegen den Willen des Rates erzwingt und den vor der Stadt stehenden Markgrafen einlässt. Die Begründung der Gemeinde – *wan her eyn erbe des landis was* – erklärt nun auch, warum Rothe dieses Geschehen unmittelbar mit der Unfruchtbarkeit der Landgräfin verbindet, denn erst dadurch rückt Wilhelm II. gemeinsam mit seinem Bruder Friedrich IV. endgültig in die Position des Erben ihres Veters ein. Insofern argumentiert auch die Gemeinde auf dynastischer Grundlage, doch während es für den Rat um Loyalitäten geht, erscheint das Vorgehen der Gemeinde in Rothes Darstellung pragmatisch, um nicht zu sagen opportunistisch: Schließlich will man sich mit dem zukünftigen Herrn gutstellen. Seine für den Rat Partei ergreifende Wertung kleidet Johannes Rothe in einen Nachsatz:

Da was eyn krankir man uff deme kerchoffe sente Niclawwes, der wart also fro mit den luten, dy sich des frowwetin, das her vor froydin da starb.

Ein Kranker, der sich mit jenen freut, die dem Gegner die Tore geöffnet haben, und der an dieser Freude stirbt – diese Paradoxie ist wohl als bitterer Sarkasmus zu verstehen.

Der Niedergang der Herrschaft, der Verfall der Wartburg, die Übertragung innerdynastischer Konflikte auf die städtische Gemeinschaft, die zu der von Rothe gefürchteten Zwietracht zwischen Rat und Gemeinde führt: Rothes Chroniken zeichnen zwar kein

¹⁶⁰ Rothe, Eisenacher Chronik (2007), S. 135 (dort das Folgende).

kohärent düsteres Bild von der Gegenwart des Chronisten, insbesondere wird der Zustand der Stadt im Grunde kaum explizit angesprochen oder gar kritisch beleuchtet. Eine Ausnahme bildet jene Passage, in der Rothe die 1387 vorgenommene Änderung der Zusammensetzung des Rates auf die Geschenke und Versprechungen seitens interessierter Kreise in der Stadt Eisenach zurückführt¹⁶¹. Dies spricht er jedoch in der ›Weltchronik‹ an, wendet sich damit also insbesondere an Fürst und Hof, während er sich in der ›Eisenacher Chronik‹ darüber ausschweigt. Dennoch hält er seinen Lesern in allen Chroniken auch einen Spiegel vor, wenn er die Zeit der ludowingschen Landgrafen positiv hervorhebt, in erzählerischem Gewand etwa im Exemplum von Landgraf und Krämer¹⁶². So entspricht die auf der Zusammenführung von Stadt, Land und Fürst beruhende Konzeption seiner Chroniken auch einem als vorbildlich präsentierten Zustand, den Rothe in seiner Zeit gefährdet sieht.

Zusammenfassung

Johannes Rothe hat ein historiographisches Werk geschaffen, in dem sich Stadt-, Landes- und Dynastiegeschichte verbinden. Selbst in ihrer universalhistorischen Einkleidung (›Thüringische Weltchronik‹) bleiben diese Perspektiven über weite Strecken bestimmend. Das ihm zur Verfügung stehende Material setzt Rothe immer wieder neu zusammen, wodurch sich einerseits ein collageartiger Eindruck ergeben kann¹⁶³, andererseits orientieren sich Auswahl, Kombination und Darstellung der Informationen an den wechselnden Adressatenbezügen: Stadt und Adel, Fürst und Hof.

Am Beginn dieses Werkes steht die Stadt Eisenach: Gleichsam in Fortsetzung seiner Tätigkeit für den Eisenacher Rat stellt Rothe sie ins Zentrum seiner mutmaßlich ersten Chronik, und dieser Nukleus bleibt in den weiteren Werken einer der bestimmenden Faktoren, auch wenn sich die Gewichte zwischen Stadt-, Landes-, Dynastie- und Universalgeschichte immer wieder verschieben. Sogar das ›Elisabethleben‹ bindet Rothe in diese Eisenacher Perspektive ein. Allerdings erwuchs daraus eine Schwierigkeit: Eine Chronik der Stadt Eisenach, die einschlägige Informationen gebündelt und ein Darstellungsmuster geboten hätte, stand Rothe nicht zur Verfügung. Stattdessen musste er durchweg auf Geschichtswerke zurückgreifen, die in Klöstern entstanden waren (Reinhardtsbrunn, Erfurt, Eisenach) und deren Hauptinteresse – neben der eigenen Gemeinschaft – aus unterschiedlichen Motivlagen heraus den thüringischen Landgrafen galt. Eliminieren konnte er diese dynastische Orientierung nicht, als er auf dieser Grundlage seine eigenen Schriften verfasste, die auf weite Strecken Kompilationen sind, streckenweise auch Übertragungen lateinischer Vorlagen ins Deutsche (besonders deutlich immer wieder im Fall der ›Historia Eccardiana‹). Doch vermutlich hätte Rothe das auch gar nicht gewollt: Seine Chroniken sind

161 Siehe oben S. 423.

162 Siehe oben S. 443.

163 HUBER, Ritterweihe (2002), S. 165, spricht »von ›Textbausteinen‹ [...], die je nach Bedarf angepaßt und eingesetzt werden«.

durchdrungen davon, dass der Stadtherr »als bestimmende Kraft des städtischen Lebens angesehen und akzeptiert wird«¹⁶⁴. Gelegentliche Kritik schließt das nicht gänzlich aus.

Dennoch blieb für Rothe die Schwierigkeit, wie er auf der Basis seiner anders ausgerichteten Quellen, welche die Vergangenheit Eisenachs allenfalls am Rande thematisierten, Geschichte aus städtischer Perspektive schreiben sollte. Mutmaßlich unterstützt durch den Rückgriff auf Augenzeugenschaft und mündliche Traditionen, die im Nachhinein freilich schwer von der bloßen Phantasie des Autors zu trennen sind, löste Rothe dieses Problem vornehmlich auf zwei Wegen: Zum einen suchte er die Stadt als Akteur einzuführen, und das auch an Stellen, an denen seine Vorlagen das nur schwer hergaben. Allerdings bot die dynastieorientierte Geschichtsschreibung, auf die Rothe sich stützen musste, dafür nur begrenzte Ansatzpunkte. Zum anderen machte Rothe den Eisenacher Stadtraum zu einem wesentlichen Bestandteil der entworfenen Geschichtsbilder. Immer wieder verortet er Ereignisse in diesem Stadtraum, indem er die Angaben seiner Quellen präzisiert und ausgestaltet, kommentiert und aktualisiert. Im Ergebnis schreibt er so vor allem die Geschichte der Landgrafen in den Stadtraum ein – und lässt die Stadt damit zugleich an der Geschichte der Landgrafen partizipieren. Über die Vermittlung durch den Stadtraum tragen das Handeln der Fürsten, ihre Anwesenheit (und Abwesenheit) zum Bild der Vergangenheit Eisenachs entscheidend bei: Auf diese Weise wird die Residenzfunktion der Stadt unausgesprochen gewissermaßen zum Modus ihrer Vergangenheitsdarstellung.

Quellen und Literatur

Quellen

- Cronica Reinhardsbrunnensis, hg. von O[swald] HOLDER-EGGER, in: *Monumenta Germaniae Historica, Scriptores* [in folio], Bd. 30, 1, Hannover 1896, S. 490–656.
- Cronica S. Petri Erfordensis moderna, in: *Monumenta Erphesfurtensia saec. XII. XIII. XIV.*, hg. von Oswald HOLDER-EGGER, Hannover/Leipzig 1899 (*Monumenta Germaniae Historica, Scriptores rerum Germanicarum in usum scholarum*, [42]), S. 117–442.
- [Dietrich von Apolda:] *Die Vita der heiligen Elisabeth des Dietrich von Apolda*, hg. von Monika RENER, Marburg 1993 (*Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Hessen*, 53).
- Eisenacher Rechtsbuch, bearb. von Peter RONDI, Weimar 1950 (*Germanenrechte*, N. F., Abt. Stadtrechtbücher, 3).
- [*Historia Eccardiana*:] *Historia de lantgraviis Thuringie*, in: ECCARDUS, Jo[hannes] Georgius [ECKHART, Johann Georg von]: *Historia genalogica principum Saxoniae superioris*, Leipzig 1722, Sp. 351–468.
- [*Historia Pistoriana*:] *Historia de lantgraviis Thuringie*, in: PISTORIUS, J[ohann], STRUVE, B[urkhard] G[otthelf]: *Scriptores rerum Germanicarum*, Bd. 1, Regensburg 1726, S. 1296–1365.

164 JOHANEK, *Gedächtnis* (2016), S. 388 f.

- [Köditz, Friedrich:] Das Leben des heiligen Ludwig, Landgrafen in Thüringen, Gemahls der heiligen Elisabeth. Nach der lateinischen Urschrift übersetzt von Friedrich Köditz von Salfeld, hg. von Heinrich RÜCKERT, Leipzig 1851.
- Legendarium des Dominikanerklosters zu Eisenach, hg. von A[ndreas] L[udwig] J[acob] MICHELSEN, in: Zeitschrift des Vereins für thüringische Geschichte und Alterthumskunde 4 (1861) S. 361–394.
- MICHELSEN, A[ndreas] L[udwig] J[acob]: Urkundenverzeichnis: Johann Rothe betreffend, in: Zeitschrift des Vereins für thüringische Geschichte und Alterthumskunde 3 (1859) S. 21–44 [dazu Druckfehlerberichtigung: AUE, K[arl]: Zu dem Verzeichnisse der Johannes Rothen betreffenden Urkunden, in: ebd., S. 361].
- Das Rechtsbuch Johannes Purgoldts nebst statuarischen Rechten von Gotha und Eisenach, hg. von Friedrich ORTLOFF, Jena 1860 (Sammlung Deutscher Rechtsquellen, 2).
- Registrum dominorum marchionum Missnensium. Verzeichnis der den Landgrafen in Thüringen und Markgrafen zu Meißen jährlich in den wettinischen Landen zustehenden Einkünfte 1378, Bd. 1: Einleitung – Wortlaut – Urkundlicher Anhang – Namenweiser – Karte, hg. von Hans BESCHORNER, Leipzig/Berlin 1933 (Schriften der Sächsischen Kommission für Geschichte).
- [Rothe, Thüringische Weltchronik:] Düringische Chronik des Johann Rothe, hg. von R[ochus] von LILIENCRON, Jena 1859 (Thüringische Geschichtsquellen, 3).
- Rothe, Johannes: Ratsgedichte, hg. von Herbert WOLF, Berlin 1971 (Texte des späten Mittelalters und der frühen Neuzeit, 25).
- : Elisabethleben, aufgrund des Nachlasses von Helmut LOMNITZER hg. von Martin J. SCHUBERT und Annegret HAASE, Berlin 2005 (Deutsche Texte des Mittelalters, 85).
- [Rothe, Thüringische Landeschronik / Rothe, Eisenacher Chronik:] Rothe, Johannes: Thüringische Landeschronik und Eisenacher Chronik, hg. von Sylvia WEIGELT, Berlin 2007 (Deutsche Texte des Mittelalters, 87).
- Rothe, Johannes: Der Ritterspiegel, hg., übersetzt und kommentiert von Christoph HUBER und Pamela KALNING, Berlin/New York 2009.
- Die Stadtrechte von Eisenach, Gotha und Waltershausen, hg. von Karl Friedrich von STRENGE und Ernst DEVRIENT, Jena 1909 (Thüringische Geschichtsquellen, 9 = N. F., 6).

Literatur

- BALTZER, M[artin]: Zur Kunde thüringischer Geschichtsquellen des 14. und 15. Jahrhunderts, besonders ihrer handschriftlichen Ueberlieferung, in: Zeitschrift des Vereins für thüringische Geschichte und Alterthumskunde 18 = N. F. 10 (1897) S. 1–60.
- BAXANDALL, Michael: Die Wirklichkeit der Bilder. Malerei und Erfahrung im Italien der Renaissance, Darmstadt 1999.
- BECH, Fedor: Rezension zu: Düringische Chronik des Johann Rothe. Herausg. von R. v. Liliencron. Jena, Frommann. 1859 [= Rothe, Thüringische Weltchronik (1859)], in: Germania. Vierteljahrsschrift für deutsche Alterthumskunde 5 (1860) S. 226–247.
- : Über Johannes Rothe, in: Germania. Vierteljahrsschrift für deutsche Alterthumskunde 6 (1861) S. 45–80, 257–287.

- BERGMANN, Gerd: Ältere Geschichte Eisenachs von den Anfängen bis zum Beginn des 19. Jahrhunderts, Eisenach 1994.
- BRÄUER, Helmut: Stadtchronistik und städtische Gesellschaft. Über die Widerspiegelung sozialer Strukturen in der obersächsisch-lausitzischen Stadtchronistik der frühen Neuzeit, Leipzig 2009.
- BRUNNER, Reinhold: Elisabeth-Orte in der Stadt Eisenach nach Überlieferungen des Johannes Rothe, in: Heimat Thüringen. Kulturlandschaft, Umwelt, Lebensraum 14, 1 (2007) S. 31–34.
- DIRSCH-WEIGAND, Andrea: Stadt und Fürst in der Chronistik des Spätmittelalters. Studien zur spätmittelalterlichen Historiographie, Köln/Wien 1991 (Kollektive Einstellungen und sozialer Wandel im Mittelalter, N. F., 1).
- Deutsches Literatur-Lexikon. Das Mittelalter, Bd. 3: Reiseberichte und Geschichtsdichtung, hg. von Wolfgang ACHNITZ, Berlin/Boston 2012.
- Dichtung und Didaxe. Lehrhaftes Sprechen in der deutschen Literatur des Mittelalters, hg. von Henrike LÄHNEMANN und Sandra LINDEN, Berlin/New York 2009.
- DROSTE, Heiko: Schreiben über Lüneburg. Wandel von Funktion und Gebrauchssituation der Lüneburger Historiographie (1350 bis 1639), Hannover 2000 (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Niedersachsen und Bremen, 195).
- DZEJA, Stephanie: Die Geschichte der eigenen Stadt. Städtische Chronistik in Frankfurt am Main vom 16. bis zum 18. Jahrhundert, Frankfurt a.M. 2003 (Europäische Hochschulschriften, Reihe III: Geschichte und ihre Hilfswissenschaften, 946).
- ECKHART, Pia: Ursprung und Gegenwart. Geschichtsschreibung in der Bischofsstadt und das Werk des Konstanzer Notars Beatus Widmer (1475–ca. 1533), Stuttgart 2016 (Veröffentlichungen der Kommission für Geschichtliche Landeskunde in Baden-Württemberg, Reihe B, 207).
- ENGEL, Evamaria: Zwietracht und Frieden in der mittelalterlichen Stadt – am Beispiel von Wismar und Eisenach, in: Over stadsgeschiedenis. Voor Johanna Maria van Winter = Utrechtse Historische Cahiers 9,3/4 (1988) S. 33–47.
- FOUQUET, Gerhard: Für eine Kulturgeschichte der Naturkatastrophen. Erdbeben in Basel (1356) und Großfeuer in Frankenberg (1476), in: Städte aus Trümmern. Katastrophenbewältigung zwischen Antike und Moderne, hg. von Andreas RANFT und Stephan SELZER, Göttingen 2004, S. 101–131.
- , ZEILINGER, Gabriel: Katastrophen im Spätmittelalter, Darmstadt/Mainz 2011.
- FUCHS, Thomas: Geschichtsbewußtsein und Geschichtsschreibung zwischen Reformation und Aufklärung. Städtechroniken, Kirchenbücher und historische Befragungen in Hessen, 1500 bis 1800, Marburg 2006 (Untersuchungen und Materialien zur Verfassungs- und Landesgeschichte, 21).
- Geschichte schreiben. Ein Quellen- und Studienhandbuch zur Historiografie (ca. 1350–1750), hg. von Susanne RAU und Birgit STUDT, Berlin 2010.
- Geschichtsbilder in Residenzstädten des späten Mittelalters und der frühen Neuzeit. Präsentationen – Räume – Argumente – Praktiken, hg. von Gerhard FOUQUET, Matthias MÜLLER, Sven RABELER und Sascha WINTER [in Vorbereitung, erscheint in der Reihe Städteforschung A].

- GRAF, Klaus: Gmünder Chroniken im 16. Jahrhundert. Texte und Untersuchungen zur Geschichtsschreibung der Reichsstadt Schwäbisch Gmünd, Schwäbisch Gmünd 1984.
- : Exemplarische Geschichten. Thomas Lirers »Schwäbische Chronik« und die »Gmünder Kaiserchronik«, München 1987 (Forschungen zur Geschichte der Älteren Deutschen Literatur, 7).
 - : Ursprung und Herkommen. Funktionen vormoderner Gründungserzählungen, in: Geschichtsbilder und Gründungsmythen, hg. von Hans-Joachim GEHRKE, Würzburg 2001 (Identitäten und Alteritäten, 7), S. 23–36.
- HAHN, Reinhard: Geschichte der mittelalterlichen deutschen Literatur Thüringens, Köln/Weimar/Wien 2012 (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Thüringen, Kleine Reihe, 34).
- : Die mittelalterliche Literatur Thüringens. Ein Lexikon, Heidelberg 2018 (Beiträge zur älteren Literaturgeschichte).
- HELMBOLD, Hermann: Johannes Rothe und die Eisenacher Chroniken des 15. Jahrhunderts, in: Zeitschrift des Vereins für Thüringische Geschichte und Altertumskunde 29 = N.F. 21 (1913) S. 393–452.
- : Geschichte der Stadt Eisenach. Mit einem volkskundlichen Anhang, Eisenach 1936.
- Hessische Chroniken zur Landes- und Stadtgeschichte, hg. von Gerhard MENK, Marburg a. d. Lahn 2003 (Beiträge zur hessischen Geschichte, 17).
- HOLDER-EGGER, Oswald: Studien zu Thüringischen Geschichtsquellen, in: Neues Archiv der Gesellschaft für ältere deutsche Geschichtskunde 20 (1895) S. 373–421, 569–637; 21 (1896) S. 235–297, 441–546, 685–735; 25 (1900) S. 81–127.
- HOLTZ, Eberhard: Art. »Friedrich (der Friedfertige)« [publiziert 2005], in: Sächsische Biografie, hg. vom Institut für Sächsische Geschichte und Volkskunde e. V., online unter [https://saebi.isgv.de/biografie/Friedrich%20\(der%20Friedfertige\),%20Markgraf%20von%20Mei%20c3%209fen%20\(1384-1440\)](https://saebi.isgv.de/biografie/Friedrich%20(der%20Friedfertige),%20Markgraf%20von%20Mei%20c3%209fen%20(1384-1440)) [2.9.2020].
- HONEMANN, Volker: Johannes Rothe und seine »Thüringische Weltchronik«, in: Geschichtsschreibung und Geschichtsbewußtsein im späten Mittelalter, hg. von Hans PATZE, Sigmaringen 1987 (Vorträge und Forschungen, 31), S. 497–522.
- : Johannes Rothe in Eisenach. Literarisches Schaffen und Lebenswelt eines Autors um 1400, in: Autorentypen, hg. von Walter HAUG und Burghart WACHINGER, Tübingen 1991 (Fortuna vitrea, 6), S. 69–88.
 - : Art. »Rothe, Johannes«, in: ²VL, Bd. 8 (1992), Sp. 277–285.
 - : Das Bild der Gerechtigkeit im Rechtsbuch des Johannes Rothe/Johannes Purgoldt und seine Tradition, in: Dichtung und Didaxe (2009), S. 469–479.
- HUBER, Christoph: Die Ritterweihe Landgraf Ludwigs IV. bei Johannes Rothe. Historiographischer Textbaustein und poetologische Aspekte, in: Literatur und Macht im mittelalterlichen Thüringen, hg. von Ernst HELLGARDT, Stephan MÜLLER und Peter STROHSCHNEIDER, Köln/Weimar/Wien 2002, S. 165–177.
- , KALNING, Pamela: Einleitung, in: Rothe, Ritterspiegel (2009) [siehe unter Quellen], S. 1–17.
- HUMBERG, Felix: Chronik der Wartburgstadt Eisenach und ihrer Umgebung, Tl. 1–7, Eisenach 1981–1985 (Eisenacher Schriften zur Heimatkunde, 16, 18, 20–22, 29, 34).

- JOHANEK, Peter: Das Gedächtnis der Stadt – Stadtchronistik im Mittelalter, in: Handbuch Chroniken des Mittelalters, hg. von Gerhard WOLF und Norbert H. OTT, Berlin/Boston 2016, S. 337–398.
- KISSLING, Rolf: »Wer etwas sucht, der sucht es oft an viel steten, da es nit ist« – Stadtgründungslegenden schwäbischer Reichsstädte im Spätmittelalter, in: Mythen und Legenden in der Geschichte, hg. von Volker DOTTERWEICH, München 2004 (Schriften der Philosophischen Fakultäten der Universität Augsburg, 64), S. 47–75.
- KIRCHHOFF, Matthias: Gedächtnis in Nürnberger Texten des 15. Jahrhunderts. Gedenkbücher – Brüderbücher – Städtelob – Chroniken, Nürnberg 2009 (Nürnberger Werkstücke zur Stadt- und Landesgeschichte, 68).
- KREMER, Joseph: Beiträge zur Geschichte der klösterlichen Niederlassungen Eisenachs im Mittelalter, Fulda 1905 (Quellen und Abhandlungen zur Geschichte der Abtei und der Diözese Fulda, 2).
- LOMNITZER, Helmut: Art. »Dietrich von Apolda«, in: ²VL, Bd. 2 (1980), Sp. 103–110.
–: Art. »Bertholdus Capellanus«, in: ²VL, Bd. 1 (1978), Sp. 805–807.
- LORENZ, Ottokar: Deutschlands Geschichtsquellen im Mittelalter seit der Mitte des dreizehnten Jahrhunderts, 2. Bde., 3., in Verb. mit Arthur GOLDMANN umgearb. Aufl., Berlin 1886–1887.
- MALM, Mike: Art. »Köditz, Friedrich«, in: Deutsches Literatur-Lexikon, Bd. 3 (2012), Sp. 326f.
- MELVILLE, Gert: Vorfahren und Vorgänger. Spätmittelalterliche Genealogien als dynastische Legitimation zur Herrschaft. In: Die Familie als sozialer und historischer Verband. Untersuchungen zum Spätmittelalter und zur frühen Neuzeit, hg. von Peter Johannes SCHULER, Sigmaringen 1987, S. 203–309.
- MEYER, Carla: Die Stadt als Thema. Nürnbergs Entdeckung in Texten um 1500, Ostfildern 2009 (Mittelalter-Forschungen, 26).
- Mittelalterliche Sprache und Literatur in Eisenach und Erfurt. Tagung anlässlich des 70. Geburtstags von Rudolf Bentzinger am 22.8.2006, hg. von Martin SCHUBERT und Annetregret HAASE, Frankfurt a.M. 2008 (Kultur, Wissenschaft, Literatur. Beiträge zur Mittelalterforschung, 18).
- MOEGLIN, Jean-Marie: Sentiment d’identité régionale et historiographie en Thuringe à la fin du Moyen Âge, in: Identité régionale et conscience nationale en France et en Allemagne du Moyen Âge à l’époque moderne, hg. von DEMS. und Rainer BABEL, Sigmaringen 1997 (Beihefte der Francia, 39), S. 325–363.
–: L’historiographie urbaine dans l’Empire, in: Écrire l’histoire à Metz au Moyen Âge. Actes du colloque organisé par l’Université Paul-Verlaine de Metz, 23–25 avril 2009, hg. von Mireille Chazan und Gérard Nauroy, Bern 2011 (Recherches en littérature et spiritualité, 20), S. 373–405.
- MORAW, Peter: Über Patrone und Klienten im Heiligen Römischen Reich des späten Mittelalters und der frühen Neuzeit, in: Klientensysteme im Europa der Frühen Neuzeit, hg. von Antoni MAĆZAK, München 1988 (Schriften des Historischen Kollegs, Kolloquien 9), S. 1–18.

- NEUMANN, Hans: Die eigenhändigen Urkunden Johannes Rothes und ihre wissenschaftliche Bedeutung, in: Zeitschrift des Vereins für thüringische Geschichte und Altertumskunde 39 = N. F., 31 (1935) S. 351–357.
- OPFERMANN, Bernhard: Die thüringischen Klöster vor 1800. Eine Übersicht, Leipzig/Heiligenstadt 1959.
- PARAVICINI, Werner: Die ritterlich-höfische Kultur des Mittelalters, 3., um einen Nachtr. erw. Aufl., München 2011 (Enzyklopädie deutscher Geschichte, 32).
- PATZE, Hans: Adel und Stifterchronik. Frühformen territorialer Geschichtsschreibung im hochmittelalterlichen Reich, in: Blätter für deutsche Landesgeschichte 100 (1964) S. 8–81; 101 (1965) S. 67–128.
- : Landesgeschichtsschreibung in Thüringen, in: Jahrbuch für die Geschichte Mittel- und Ostdeutschlands 16/17 (1968) S. 95–168.
- PETERSOHN, Jürgen: »De ortu pricipum Thuringie«. Eine Schrift über die Fürstenwürde der Landgrafen von Thüringen aus dem 12. Jahrhundert, in: Deutsches Archiv für Erforschung des Mittelalters 48 (1992) S. 585–608.
- PFEIL, Brigitte: Die ›Thüringische Weltchronik‹ des Johannes Rothe aus der Büchersammlung des Fürsten zu Stolberg-Wernigerode (Halle, ULB, Stolb.-Wernig. Zb 32), in: Mittelalterliche Sprache und Literatur (2008), S. 207–229.
- RABELER, Sven: Vertrauen und Gunst. Klientelismus am spätmittelalterlichen Hof, in: Der Fall des Günstlings. Hofparteien in Europa vom 13. bis zum 17. Jahrhundert. 8. Symposium der Residenzen-Kommission der Akademie der Wissenschaften zu Göttingen, Neuburg an der Donau, 21. bis 24. September 2002, hg. von Jan HIRSCHBIEGEL und Werner PARAVICINI, Ostfildern 2004 (Residenzenforschung, 17), S. 41–63.
- : Der Geschichtsschreiber, die Dynastie und die Städte. Städte als Objekte, Akteure und Antagonisten dynastisch orientierter Politik in der Chronik Levolds von Northof (1279–ca. 1359), in: Jahrbuch für Regionalgeschichte 27 (2009) S. 15–40.
- : Stadt und Residenz in der Vormoderne. Akteure – Strukturen – Prozesse, in: Residenzstädte der Vormoderne. Umriss eines europäischen Phänomens. 1. Symposium des Projekts »Residenzstädte im Alten Reich (1300–1800)« der Akademie der Wissenschaften zu Göttingen, Kiel, 13.–16. September 2014, hg. von Gerhard FOUQUET, Jan HIRSCHBIEGEL und Sven RABELER, Ostfildern 2016 (Residenzenforschung, N.F.: Stadt und Hof, 2), S. 43–66.
- : Courtly Sites in Late Medieval Towns. Interaction and Representation, Perception and Construction, in: Social Functions of Urban Spaces through the Ages / Soziale Funktionen städtischer Räume im Wandel, hg. von Gerhard FOUQUET, Ferdinand OPLL, Sven RABELER und Martin SCHEUTZ, Ostfildern 2018 (Residenzenforschung, N.F.: Stadt und Hof, 5), S. 63–108.
- : Frühe Beziehungen zwischen Residenz und Stadt. Eisenach, 13.–14. Jahrhundert, in: Handbuch II, Tl. 1 (2020).
- : Residenzstädtische Geschichtsschreibung? Friedrich Cogels *Uthinisches Stadt-Gedächtnis* von 1679, in: Eutin im Barock, hg. von Oliver AUGE und Anke SCHARRENBERG (im Druck).

- RAU, Susanne: Geschichte und Konfession. Städtische Geschichtsschreibung und Erinnerungskultur im Zeitalter von Reformation und Konfessionalisierung in Bremen, Breslau, Hamburg und Köln, Hamburg/München 2002 (Hamburger Veröffentlichungen zur Geschichte Mittel- und Osteuropas, 9).
- REIN, Wilhelm: Das Stadregiment und der Schöppenstuhl zu Eisenach, in: Zeitschrift des Vereins für thüringische Geschichte und Alterthumskunde 2 (1857) S. 157–180.
–: Fortsetzung der Eisenacher Ratsfasten, von 1352–1500, in: Zeitschrift des Vereins für thüringische Geschichte und Alterthumskunde 3 (1859) S. 163–184.
- RIEGG, Ernst: Brandkatastrophen und Stadtbürgerliche Identität. Die Wahrnehmung von Stadtbränden in der städtischen Chronistik, in: *Traverse* 10,3 (2003) S. 130–143.
–: Eine Identität der Leiden und Niederlagen. Frankenberg in der Stadt- und Landeschronik Wigand Gerstenbergs, in: *Hessische Chroniken* (2003), S. 57–86.
- ROECK, Bernd: Tojaner, Goten und Etrusker: Städtische Gründungsmythen der Renaissance, in: *Städtische Mythen*, hg. von Bernhard KIRCHGÄSSNER und Hans-Peter BECHT, Ostfildern 2003 (Stadt in der Geschichte, 28), S. 55–74.
- ROGGE, Jörg: Herrschaftswertegabe, Konfliktregelung und Familienorganisation im fürstlichen Hochadel. Das Beispiel der Wettiner von der Mitte des 13. bis zum Beginn des 16. Jahrhunderts, Stuttgart 2002 (Monographien zur Geschichte des Mittelalters, 49).
- ROHR, Christian: Writing a Catastrophe. Describing and Constructing Disaster Perception in Narrative Sources from the Late Middle Ages, in: *Historical Social Research/Historische Sozialforschung* 32,3 (2007), S. 88–102.
- RONDI, Peter: Einleitung, in: *Eisenacher Rechtsbuch* (1950) [siehe unter Quellen], S. IX–XLVII.
- ROTH, Gunhild: Das »Rechtsbuch des Johannes Purgoldt« und seine Reimvorreden, in: *Dichtung und Didaxe* (2009), S. 451–468.
- SCHENK, Gerrit Jasper: Lektüren im Buch der Natur. Wahrnehmung, Beschreibung und Deutung von Naturkatastrophen, in: *Geschichte schreiben* (2010), S. 507–521.
- SCHERF, Helmut: Bau- und Kunstdenkmale in Stadt und Kreis Eisenach, Tl. 2: Stadt Eisenach, Eisenach 1981 (Eisenacher Schriften zur Heimatkunde, 15).
- SCHMIDT, Heinrich: Die deutschen Städtechroniken als Spiegel des bürgerlichen Selbstverständnisses im Spätmittelalter, Göttingen 1958 (Schriftenreihe der Historischen Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften, 3).
- SCHMITT, Ludwig Erich: Untersuchungen zu Entstehung und Struktur der »neuhochdeutschen Schriftsprache«, Bd. 1: Sprachgeschichte des Thüringisch-Obersächsischen im Spätmittelalter. Die Geschäftssprache von 1300 bis 1500, Köln/Graz 1966 (Mitteldeutsche Forschungen, 36,1).
- SCHNEIDER, Joachim: Anfänge in der Stadtgeschichte. Über Legenden in der mittelalterlichen Nürnberger Stadtchronistik und ihren historischen Auskunftswert, in: *Mitteilungen des Vereins für Geschichte der Stadt Nürnberg* 87 (2000) S. 5–46.
–: Das erste Ereignis einer Geschichte: Die Bedeutung der angeblich römischen Gründung Nürnbergs in der Stadtchronik des Sigmund Meisterlin, in: *Geschichte schreiben* (2010), S. 491–500.

- SCHNEIDER, Joachim: Symbolische Elemente der Konfliktaustragung zwischen Hof und Stadt. Zeugnisse der Chronistik aus dem 14. bis 16. Jahrhundert, in: Symbolische Interaktion in der Residenzstadt des Spätmittelalters und der Frühen Neuzeit, hg. von Gerrit DEUTSCHLÄNDER, Marc von der HÖH und Andreas RANFT, Halle 2013 (Hallische Beiträge zur Geschichte des Mittelalters und der Frühen Neuzeit, 9), S. 109–127.
- SCHUBERT, Martin: Johannes Rothe als didaktischer Chronist, in: Dichtung und Didaxe (2009), S. 439–449.
- , HAASE, Annegret: Einleitung, in: Rothe, Elisabethleben (2005) [siehe unter Quellen], S. VII–LXXVI.
- SCHWARZ, Hilmar: Die Wartburg im Itinerar der thüringischen Landgrafen des Mittelalters, in: Wartburg-Jahrbuch, N. F. 1 (1992) S. 90–102.
- SCHWARZBACH-DOBSON, Michael: Exemplarisches Erzählen im Kontext. Mittelalterliche Fabeln, Gleichnisse und historische Exempel in narrativer Argumentation, Berlin 2018 (Literatur – Theorie – Geschichte, 13).
- SOMMERLECHNER, Andrea: Stadt, Partei und Fürst. Mentalitätsgeschichtliche Studien zur Chronistik der trevisanischen Mark, hg. von Georg SCHEIBELREITER, Wien/Köln/Graz 1988 (Veröffentlichungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung, 28).
- Stadt zwischen Erinnerungsbewahrung und Gedächtnisverlust. 49. Arbeitstagung [des Südwestdeutschen Arbeitskreises für Stadtgeschichtsforschung] in Esslingen am Neckar, 19.–21. November 2010, hg. von Joachim J. HALBEKANN, Ellen WIDDER und Sabine von HEUSINGER, Ostfildern 2015 (Stadt in der Geschichte, 39).
- Stadtgeschichte(n). Erinnerungskulturen der vormodernen Stadt, hg. von Jörg OBERSTE und Sabine REICHERT, Regensburg 2017 (Forum Mittelalter. Studien, 14).
- Städtisch, urban, kommunal. Perspektiven auf die städtische Geschichtsschreibung des Spätmittelalters und der Frühen Neuzeit, hg. von Pia ECKHART und Marco TOMASZEWSKI, Göttingen 2019 (Formen der Erinnerung, 69).
- Städtische Geschichtsschreibung im Spätmittelalter und in der frühen Neuzeit, hg. von Peter JOHANEK, Köln/Weimar/Wien 2000 (Städteforschung, Reihe A: Darstellungen, 47).
- STROHSCHNEIDER, Peter: Johannes Rothes Verslegende über Elisabeth von Thüringen und seine Chroniken. Materialien zum Funktionsspektrum legendarischen und historiographischen Erzählens im späten Mittelalter, in: Internationales Archiv für Sozialgeschichte der deutschen Literatur 23, 1 (1998) S. 1–29.
- Studien zur neuzeitlichen Geschichtsschreibung in den böhmischen Kronländern Schlesien, Oberlausitz und Niederlausitz, hg. von Lars-Arne DANNENBERG und Mario MÜLLER, Görlitz/Zittau 2013 (Beihefte zum Neuen Lausitzischen Magazin, 11).
- TEBRUCK, Stefan: Heinrich der Erlauchte und das ludowingische Erbe: Ein Wettiner wird Landgraf von Thüringen, in: KUNDE, Holger, TEBRUCK, Stefan, WITTMANN, Helge: Der Weißenfelder Vertrag von 1249. Die Landgrafschaft Thüringen am Beginn des Spätmittelalters, Erfurt 2000 (Thüringen gestern und heute, 8), S. 11–62.
- : Die Reinhardsbrunner Geschichtsschreibung im Hochmittelalter. Klösterliche Traditionsbildung zwischen Fürstenhof, Kirche und Reich, Frankfurt a. M. 2001 (Jenaer Beiträge zur Geschichte, 4).

- Urbanität. Formen der Inszenierung in Texten, Karten, Bildern, hg. von Martina STERCKEN und Ute SCHNEIDER, Köln/Weimar/Wien 2016 (Städteforschung, Reihe A: Darstellungen, 90).
- VOSS, Georg: Bau- und Kunstdenkmäler Thüringens, Heft 39: Großherzogthum Sachsen-Weimar-Eisenach: Amtsgerichtsbezirk Eisenach. Die Stadt Eisenach, Jena 1915.
- WAGNER, Hans: Art. ›Gertrud, Königin von Ungarn‹, in: NDB, Bd. 6 (1964), S. 333 f.
- WARKEN, Norbert: Mittelalterliche Geschichtsschreibung in Straßburg. Studien zu ihrer Funktion und Rezeption bis zur frühen Neuzeit, Diss. phil. Saarbrücken 1995.
- WEBER, Dieter: Geschichtsschreibung in Augsburg. Hektor Müllich und die reichsstädtische Chronistik des Spätmittelalters, Augsburg 1984 (Abhandlungen zur Geschichte der Stadt Augsburg, 30).
- WEIGEL, Petra: Das Elisabeth-Hospital und das Franziskanerkloster St. Elisabeth unterhalb der Wartburg im Lichte der schriftlichen Überlieferung, in: Wartburg-Jahrbuch, N.F. 16 (2007) S. 174–197.
- WEIGELT, Sylvia: Johannes Rothes Darstellung der Sage vom Sängerkrieg und ihre Quellen, in: Deutsche Sprache und Literatur in Mittelalter und früher Neuzeit, Jena 1989, S. 159–168.
- : Die Thüringische Landeschronik des Johannes Rothe. Ihre Quellen und deren editorische Darstellung am Beispiel der Vita Ludowici in der Übersetzung des Friedrich Köditz von Salfeld, in: Quelle – Text – Edition. Ergebnisse der österreichisch-deutschen Fachtagung der Arbeitsgemeinschaft für germanistische Edition in Graz vom 28. Februar bis 3. März 1996, hg. von Anton SCHWOB and Erwin STREITFELD, Tübingen 1997 (Beihefte zu editio, 9), S. 109–121.
- : Die städtische Eisenacher Kanzlei um 1400 und die autographen Urkunden des Johannes Rothe, in: Septuaginta quinque. Festschrift für Heinz Mettke, hg. von Jens HAUSTEIN, Eckhard MEINEKE und Norbert Richard WOLF, Heidelberg 2000 (Jenaer Germanistische Forschungen, N.F., 5), S. 409–428.
- : Einleitung, in: Rothe, Thüringische Landeschronik/Eisenacher Chronik (2007) [siehe unter Quellen], S. IX–LXXXVIII.
- WEISS, Ulman: Städtische Geschichtsschreibung im spätmittelalterlichen Thüringen, in: Mittelalterliche Sprache und Literatur (2008), S. 188–206.
- WITZSCHEL, August: Die erste Bearbeitung der Düringischen Chronik von Johannes Rothe, in: Germania. Vierteljahrsschrift für deutsche Alterthumskunde 17 (1872) S. 129–169.
- WOLF, Peter: Bilder und Vorstellungen vom Mittelalter. Regensburger Stadtchroniken der frühen Neuzeit, Tübingen 1999 (Frühe Neuzeit, 49).
- WOLF, Tanja: ... incensus est ignis. Wormser Stadtbrände des 13. Jahrhunderts in der chronikalischen Überlieferung, in: Feuernutzung und Brand in Burg, Stadt und Kloster im Mittelalter und in der Frühen Neuzeit, hg. von Olaf WAGENER, Petersberg 2015 (Studien zur internationalen Architektur- und Kunstgeschichte, 129), S. 228–233.
- ZANDER, Karl: Johannes Rothe, sein Leben und seine Werke, Diss. phil. (masch.) Halle 1921.
- ZAPF, Volker: Art. ›Bertholdus Capellanus‹, in: Deutsches Literatur-Lexikon, Bd. 3 (2012), Sp. 224 f.
- : Art. ›Rothe, Johannes‹, in: Deutsches Literatur-Lexikon, Bd. 3 (2012), Sp. 557–565.

Siglen

- ADB Allgemeine deutsche Biographie, 56 Bde., Leipzig bzw. München/Leipzig 1875–1912.
- AKL Saur [ab Bd. 66: De Gruyter] allgemeines Künstlerlexikon. Die bildenden Künstler aller Zeiten und Völker, Bde. 1 ff.; dazu: Indices, Leipzig bzw. München/Leipzig bzw. Berlin 1983 ff.
- BBKL Biographisch-bibliographisches Kirchenlexikon, Bd. 1 ff., begr. und hg. von Friedrich Wilhelm BAUTZ, fortgef. von Traugott BAUTZ, Hamm bzw. Nordhausen 1975 ff.
- EnzNZ Enzyklopädie der Neuzeit, 16 Bde., hg. von Friedrich JAEGER, Stuttgart/Weimar 2005–2012.
- Handbuch I–III Residenzstädte im Alten Reich (1300–1800). Ein Handbuch, hg. von Gerhard FOUQUET, Olaf MÖRKE, Matthias MÜLLER und Werner PARAVICINI, Abt. I: Analytisches Verzeichnis der Residenzstädte, Tle. 1 ff., hg. von Harm von SEGGERN; Abt. II: Soziale Gruppen, Ökonomien und politische Strukturen in Residenzstädten, Tle. 1 ff., hg. von Jan HIRSCHBIEGEL, Sven RABELER und Sascha WINTER; Abt. III: Repräsentationen sozialer und politischer Ordnungen in Residenzstädten, Tle. 1 ff., hg. von Jan HIRSCHBIEGEL, Sven RABELER und Sascha WINTER, Ostfildern 2018 ff. (Residenzenforschung, N.F.: Stadt und Hof, I–III).
- Höfe und Residenzen Höfe und Residenzen im spätmittelalterlichen Reich, [Bd. 1 (in 2 Teilbdn.):] Ein dynastisch-topographisches Handbuch; [Bd. 2 (in 2 Teilbdn.):] Bilder und Begriffe; [Bd. 3:] Hof und Schrift; [Bd. 4 (in 2 Teilbdn.):] Grafen und Herren, hg. von Werner PARAVICINI, bearb. von Jan HIRSCHBIEGEL, Jörg WETTLAUFER und [Bd. 4] Anna Paulina ORLOWSKA (Residenzenforschung, 15), Ostfildern 2003–2012.
- LexMA Lexikon des Mittelalters, 9 Bde. und Registerband, München/Zürich bzw. München bzw. Stuttgart/Weimar 1980–1999.
- NDB Neue deutsche Biographie, Bde. 1 ff., Berlin 1953 ff.
- Thieme-Becker Allgemeines Lexikon der bildenden Künstler von der Antike bis zur Gegenwart, 37 Bde., hg. von Ulrich THIEME und Felix BECKER, später hg. von Hans VOLLMER, Leipzig 1907–1950.
- ²VL Die deutsche Literatur des Mittelalters. Verfasserlexikon, 11 Bde., hg. von Kurt RUH u. a., Berlin/New York 1978–2004 [Neubearbeitung] (Veröffentlichungen der Kommission für Deutsche Literatur des Mittelalters der Bayerischen Akademie der Wissenschaften).